

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949

117 (13.12.1949)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag u. Samstag mittig, durch die Post 1.65 zuzüglich 45 Dpf. Zustellgeld. Einzelnummer 15 Dpf. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65.

Badischer Landemann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltenen Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 23. auf den Monatsersten angenommen werden.

1./50. Jahrgang

Dienstag, den 13. Dezember 1949

Nr. 117

Zwei Millionen Familien warten

Drei Millionen Zivil-Vertriebene — 40 000 Deutsche in der Fremden-Legion

Von unserem DND-Korrespondenten v. W. Bonn. Über den Stand der Kriegsgefangenen-Frage gab der Leiter der Geschäftsstelle für Kriegsgefangene, Heimkehrer und Versleppte im Bundesministerium, Hans Merten, erschütternde Zahlen.

Darnach warten noch immer rund zwei Millionen Familien auf die Rückkehr von Kriegsgefangenen, Versleppten, Zivilinternierten und Vermissten. Merten, der sich durch seine Kriegsgefangenen-Sendungen über Radio Frankfurt als „Kriegsgefangenen-Pastor“ einen in aller Welt bekannten Namen machte, bezifferte am Montag vor der Bonner Presse die Zahl der vermissten Wehrmacht-Angehörigen auf noch rund 1,7 Millionen und hob hervor, daß es bisher noch nicht gelungen sei, einen wesentlichen Prozentsatz der Vermissten-Fälle aufzuklären.

Noch 500 000 in UdSSR

Die Zahl der Zivilvermissten, die entweder auf der Flucht aus den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie umgekommen sind oder verschleppt wurden, oder die irgendwo im weiten Osten als „freie Arbeiter“ tätig sind, gab Merten mit rund drei Millionen an. Niemand wisse, wer von ihnen noch am Leben sei.

Bekannt ist den zuständigen Stellen, daß noch etwa eine halbe Million Kriegsgefangene in der Sowjetunion, in der Tschechoslowakei, in Albanien und Rumänien zurückgehalten werden. Das sind diejenigen, die mit ihren Angehörigen in Verbindung stehen. Darüber hinaus gibt es aber auch eine zur Zeit unbekannt Zahl von solchen ehemaligen Wehrmachtangehörigen, die in den Lagern „ausortiert“ würden, weil sie als Zeugen oder als Angeklagte in Kriegsverbrecher-Prozessen gebraucht werden; sie dürfen nicht mehr nach Hause schreiben, auch wenn sie dies vom Lager aus könnten.

Auch in Frankreich, Luxemburg, Belgien, Polen, Norwegen und Griechenland sind derartige Untersuchungsgefangene und bereits abgeurteilte deutsche Strafgefangene, denen die Kriegsgefangenen-Eigenschaft aberkannt wurde. Die Bundesregierung hat gegen diese in der Genfer Konvention nicht vorgesehenen Maßnahmen schon wiederholt Einspruch erhoben, da ein Kriegsgefangener auch dann als solcher zu behandeln ist, wenn er sich Vergehen zuschulden kommen läßt.

175 000 deutsche Frauen in UdSSR

Noch rund 175 000 deutsche Frauen werden als Zivilinternierte und 25 000 als Wehrmachtshelferinnen in der Sowjet-Union zurückgehalten. Daneben ist die Zahl der ehemaligen deutschen Ärzte ebenfalls erheblich die noch in russischer Gefangenschaft sind. Nachdem man sie zunächst entsprechend der Summe der freigelassenen Kriegsgefangenen mit nach Hause geschickt hatte, stoppte man ihre Entlassung mit der Begründung, daß sie für das Massensterben in den sowjetischen Lagern verantwortlich seien. Erst neuerdings ist man wieder dazu übergegangen, auch sie — allerdings in verschwindend kleinem Prozentsatz — an der Entlassungsquote zu beteiligen.

Ähnlich ist es den Wehrmacht-Pfarrern ergangen. Man wollte es ihnen nicht glauben, daß sie unter dem Hitler-Regime Seelsorge treiben durften und warf ihnen Spionage unter dem Deckmantel des Christentums vor. Erst jetzt sind die ersten siebzehn katholischen und fünfzehn evangelischen Wehrmacht-Geistlichen nach Hause gekommen.

Pfarrer Merten bestätigte, daß sich etwa 15 000 deutsche Legionäre in Nord- und Mittelfrika und rund 25 000 in Indochina aufhalten. Die Nachforschung nach ihnen sei um so schwieriger, als nicht wenige dieser Legionäre, darunter zahlreiche frühere SS-Leute, unter anderem Namen in die Legion eintraten und bei diesem dann auch geblieben sind. 98 % der Legionäre seien erst nach Kriegsende zur Legion gegangen; die Zahl der Meldungen sei nach der Währungsreform vorübergehend abgesunken, nun aber wieder im Steigen begriffen.

Rechtsschutz in Australien

Neues Kabinett noch in dieser Woche — Neuseeland für enge Zusammenarbeit

Melbourne (DND). In Australien sind Besprechungen zur Bildung einer neuen Koalitionsregierung im Gange. Der Führer der Liberalen Partei, Menzies, dürfte die Namen der Mitglieder seines Kabinetts nach Besprechungen mit dem Führer der Agrarpartei noch in dieser Woche bekanntgeben.

Ein oder zwei Wahlergebnisse stehen noch aus. Schon jetzt steht aber fest, daß die Liberalen und die Agrarpartei zusammen im Repräsentantenhaus über eine Mehrheit von 31 Abgeordneten verfügen werden.

Die Niederlage der Arbeiterpartei bei den australischen Parlamentswahlen ist, wie aus London verlautet, auch am Montag das Hauptthema der britischen Presse. Die Blätter der Labourparty behaupten, der Sieg der Opposi-

Rechtsschutz für Gefangene

Der Rechtsschutz der Kriegsgefangenen und sonstigen im Gewahrsam der einstigen Gegner befindlichen Deutschen liege bei einem entsprechenden Referat im Bundesjustizministerium. Merten nannte als Kosten für diesen Rechtsschutz jährlich rund eine Million D-Mark, für die Sozialbetreuung der Gefangenen mit Lesestoff, Medikamenten usw. die Summe von rund 120 000 DM, für den Suchdienst Ausgaben in Höhe von rund 1,8 Millionen und für die Arbeit der Wehrmacht-Abwicklungsstelle rund 2 Millionen im Jahre.

Die Behandlung von Prozessen gegen deutsche Kriegsgefangene in Frankreich soll sich nach seinen Angaben in absolut korrekten Bahnen bewegt haben. Von den mehreren Hundert von französischen Gerichten erfüllten

Todesurteilen in Kriegsverbrecher-Prozessen wurden nur neun vollstreckt. Der französische Staatspräsident habe in jedem einzelnen Fall zuvor den Verteidiger des Angeklagten empfangen und sich genau informieren lassen, bevor er das Urteil bestätigte, abmilderte oder aufhob. Man sei — so erklärte Merten — mit den Deutschen sehr viel milder umgegangen als etwa mit den eigenen Kollaborateuren. In Holland war es nicht möglich, deutsche Verteidiger zu den Prozessen gegen Deutsche heranzubringen, wie überhaupt die Holländer in allen diesen Fragen äußerst zugeknöpft seien.

Merten erklärte weiter, daß ein besonderes Referat im Bundesjustizministerium errichtet werden soll, das sich ausschließlich mit dem Komplex Landsberg beschäftigen wird.

Moskau braucht Albanien

Der Kream durch die griechischen Revanchepäne beunruhigt

Von unserem DND-Korrespondenten

A. Triest. Der albanische Staatschef Enver Hodscha ist in Begleitung eines russischen Generals und seines Polizeiministers nach Moskau gereist. Nun hat er den Auftrag, aus dem schwergeprüften und wirtschaftlich nahezu desorganisierten Land ein Maximum für den Aufbau der albanischen Volkswirtschaft herauszuholen. Daneben wurde er verpflichtet, das bereits 80 000 Mann starke Polizeikorps bis zum Frühjahr zu verdoppeln.

Enver Hodscha hat bisher schon sehr viel für seine Auftraggeber im Kream geopfert. Ob ihm auch die Erfüllung dieser Forderung gelingen wird, ohne den Bogen zu überspannen, wird erst die Zukunft lehren.

Über die Reise Enver Hodschas sind alle erdenklichen Kombinationen angestellt worden, aber den meisten Rätekratern ist dabei eine wichtige Tatsache entgangen: der griechische Revanchezedanke gegenüber Tirana.

Wohl hat die erste Phase des griechischen Bürgerkrieges mit einem klaren Sieg der nationalen Truppen geendet, aber in Athen vermögen die Siegerparaden doch nicht über eine Verstimmung hinwegzutäuschen, die von den Regierungskreisen bis tief in die untersten Volksschichten besteht. Es ist, wie man zu betonen pflegt, die Enttäuschung über den „halben Sieg“. Nach Ansicht der Militärs und der meisten nationalbewußten Griechen hätten die Regierungstruppen unter keinen Umständen an den Grenzen Süd-Albanien Halt machen dürfen, umso weniger, als die Aufständischen in regelloser Flucht das Weite suchten.

Radio Tirana und die albanische Nachrichtenagentur ATA schienen von der Panikstimmung der flüchtenden Haufen erfüllt zu sein, denn sie beteuerten vor der Weltöffentlichkeit die Entwertung und Internierung der geschlagenen Guerillaverbände und unterstrichen Albanien „Neutralitätswillen“. Aber auch von jenseits des Atlantiks wurde zum Gefechtsabbruch geblasen, ausgerechnet in dem entscheidenden Augenblick, als ein griechisches Regiment bereits einige Kilometer in Nord-Epirus eingedrungen war, in jenes urgriechische Gebiet, das vom faschistischen Italien seinerzeit an Albanien verschachert worden ist.

Athen versicherte umsonst, daß es keine Eroberung eines fremden Territoriums beabsichtige, wohl aber die Wiedergutmachung eines alten Unrechts, die Wiedervereinigung des Nord-Epirus mit seinen 90 000 Griechen mit dem angestammten Mutterland. Es wollte darüber hinaus den notorischen Unruhestiftern in Tirana eine gesalzene Lektion erteilen, in der Überzeugung, daß ohne die Beilegung der albanischen Nachschubbasis, an eine endgültige Beilegung des Bürgerkrieges nicht gedacht werden kann. Man hat deshalb in Athen den Einspruch aus dem Westen nicht begriffen. Es verzieht kein Tag, an dem nicht in der Athener Presse im Zusammenhang mit der Forderung auf den Nord-Epirus

vom „Schlußmachen“ mit Tirana die Rede ist.

Während man in Washington in der griechischen Grenzbereinigungsfrage die Gefahr einer Ausweitung des Konfliktes zu einem neuen, folgenschweren Balkan-Abenteuer erblickt, banzt Moskau angesichts des griechischen Drängens um seine strategischen Investitionen in Albanien. Darum galt Enver Hodschas Moskareise dem weiteren Ausbau und der Sicherung der sowjetischen Miniaturkolonie an der Adria.

Man darf nicht vergessen, daß Albanien mit dem neuen Sowjetkriegshafen Valona und dem U-Bootstützpunkt Saseno im Begriff ist, das Ausstrahlungszentrum der Sowjets im Mittelmeer zu werden. Außerdem plant Moskau für das kommende Frühjahr eine Intervention in Jugoslawien und ist deshalb auf seinen westlichen Eckpfeiler an der Adria doppelt angewiesen. Es ist in einem solchen Falle nicht ausgeschlossen, daß der Westen einen Präventivkrieg seitens Griechenlands gegen Albanien billigen würde. Deshalb gilt es für den Kream, diesen Satelliten mit beschleunigtem Tempo in den äußersten Verteidigungszustand zu versetzen und zwar noch ehe die sich abzeichnenden Ereignisse auf dem Balkan anzulaufen beginnen.

Unter dem Vorsitz von Papst Pius XII. ernannte das geheime Konsistorium am Montag die Kardinallegaten, die am Heiligen Abend die Heilige Pforte des Petersdomes öffnen werden. (DND.)

Opfer einer „Säuberung“?

Spaltungserscheinungen in der KP Frankreichs

Paris (DND). In gut unterrichteten hiesigen Kreisen rechnet man damit, daß sich die Kommunistische Partei Frankreichs aufspalten wird. Der Vorstand der französischen Kommunisten kündigte am Montag in der „Humanité“ eine Sonderaktion gegen alle „titofreundlichen“ Mitglieder an. Es wird hier für wahrscheinlich gehalten, daß auch der Kommunistenführer Thores dieser Aktion zum Opfer fällt.

Die Resolution in der „Humanité“ brandmarkt die opportunistischen Abweichungen unter den französischen Kommunisten. In derselben Ausgabe des Blattes erhebt ein führender französischer Kommunist gegen die jugoslawische Botschaft in Paris die Anschuldigung, sie versuche, die aus der Partei ausgeschlossenen Kommunisten zu organisieren. Derselbe französische Kommunist beschwert sich darüber, daß jugoslawische Beamte sich an der Organisation jugoslawischer Arbeiter in Frankreich aktiv beteiligen.

Innerhalb der kommunistischen Partei Norwegens ist, wie aus Oslo gemeldet wird, nun die erwartete Spaltung zur Tatsache geworden. Die Dissidenten-Kommunisten stehen unter der Führung des früheren Generalsekretärs der Partei, Peder Furubotn, der kürzlich unter der Anschuldigung des „Titoismus“ von der Partei ausgeschlossen worden war. Die Dissidenten-Kommunisten besitzen bereits ihre eigene Zeitung und sie haben auch ein nationales Komitee gebildet.

Schuman schlägt Verträge vor

Ein Schreiben an die Saar-Regierung
Saarbrücken (DND). Der französische Außenminister Schuman hat sich an die Saarregierung mit dem schriftlichen Vorschlag gewandt, den französisch-saarländischen Beziehungen durch Verträge eine dauerhafte Grundlage zu geben. Unter anderem sollen die wirtschaftlichen Beziehungen und das Eigentumsrecht an den saarländischen Gruben und Eisenbahnen geregelt werden. Die französischen Vorschläge werden der Saarregierung Anfang Januar zugeleitet werden.

Der französische Hoch-Kommissar für das Saarland, Gilbert Granval, kündigte eine Überprüfung der Ausweisungsakten aus den Besatzungsjahren an. Er betonte, die Nachprüfung werde großzügig erfolgen. Nur Personen, die nicht Saarländer seien und deren

VOM TAGE

Für klare Ablehnung jeder Wiederaufrüstung. Die Bayernpartei hat am Montag in einem Antrag den Bundestag aufgefordert, eine Wiederaufrüstung der Bundesrepublik klar und entschieden abzulehnen. (DND)

Friedensring dankt dem Bundespräsidenten. Der Friedensring Stuttgart hat Bundespräsident Heuss für seine Stellungnahme gegen jede deutsche Wiederaufrüstung gedankt. Professor Heuss hatte in einem Interview erklärt, er sei absolut gegen eine deutsche Wehrmacht ganz gleich, unter wessen Kommando sie stehe. (DND)

Zentralverband der Heimatvertriebenen. Die bisherige freie Arbeitsgemeinschaft der einzelnen Landesverbände der vertriebenen Deutschen konstituierte sich zu einem Zentralverband. Zum ersten Vorsitzenden wurde Dr. Karier gewählt. Der Zentralverband will die Vertriebenen in allen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Angelegenheiten vertreten. (DND)

Berufungsverhandlung im Blohm-Prozess. Die Berufungsverhandlung im Hamburger Blohm/Voß-Prozess begann am Montag vor dem Obersten britischen Berufungsgericht in Herford. Der Verteidiger der Brüder Rudolf und Walter Blohm ist der Auffassung, daß das Urteil der Haager Landkriegsordnung widerspricht. (DND)

Neue Verhandlung gegen Veit Harlan. Der oberste Gerichtshof für die britische Zone in Köln hat den Freispruch des Hamburger Schwurgerichts für den Regisseur des Films „Jud Süß“, Veit Harlan, aufgehoben. Das Verfahren wurde zur neuen Verhandlung an das Hamburger Schwurgericht zurückgewiesen. (DND)

Lord Russel gegen Verurteilung Weizsäcker. Der englische Philosoph Lord Russel wandte sich am Montag gegen das Urteil gegen den früheren deutschen Diplomaten, Freiherrn von Weizsäcker. Lord Russel schreibt in einem Brief an die „Times“: „Soweit mir das Beweismaterial zugänglich war, spricht alles dafür, daß von Weizsäcker unter Einsatz seiner Person versucht hat, die Naziverbrechen zu verhüten.“ (DND)

Ausweisungen und kein Ende. Der polnische Botschaftsrat Wolzke in Paris erhielt am Montag von den französischen Behörden die Weisung, das Land innerhalb von drei Tagen zu verlassen. (DND)

Karada nimmt wieder Beziehungen zu Spanien auf. Die kanadische Regierung hat beschlossen, die diplomatischen Beziehungen zu Spanien wieder aufzunehmen. Von amtlicher Seite wurde erklärt, dieser Schritt habe keine politische Bedeutung. (DND)

Aufenthalt im Saargebiet als unerwünscht erscheine, würden für dauernd das Landes verwiesen.

Das Saargebiet hat die Anwaltskosten für deutsche Kriegsgefangene übernommen, die in Frankreich vor Gericht gestellt wurden. Insgesamt wurden 1,5 Millionen Franc für diesen Zweck aufgebracht.

Sozialisten tagten in Paris

Deutsche Teilnehmer: Ollenhauer und Nölling

Paris (DND). Führende Sozialisten aus Großbritannien, Frankreich und Deutschland hielten hier eine Sitzung zur Beilegung ihrer Meinungsgegensätze und zur Erörterung einer gemeinsamen Einstellung in deutschen Fragen ab. Von deutscher Seite nahmen an der Tagung der Wirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen, Professor Nölling, und der zweite Vorsitzende der SPD, Ollenhauer, teil. Die deutsche Delegation gab ihrer Besorgnis darüber Ausdruck, daß durch Artikel 15 des Ruhrstatuts die Verstaatlichung der Ruhrindustrien unmöglich gemacht werden könnte. Von britischer und französischer Seite wurde erwidert, bisher sei nichts geschieden, was solche deutschen Befürchtungen bestätige. Zum Abschluß der Sitzung wurde festgestellt, daß zwischen den Sozialisten Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands freundschaftliche Beziehungen hergestellt worden seien.

Im nächsten Monat soll eine internationale Gewerkschaftskonferenz über die Ruhrfrage stattfinden, erklärte am Montag der Vorsitzende des deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Hans Böckler, nach seiner Rückkehr aus London. An den Besprechungen sollen Delegierte aus England, Frankreich, den Beneluxländern und der Bundesrepublik teilnehmen. Man hofft, daß sich auch amerikanische Gewerkschaftler beteiligen werden.

Außenminister wollen über Fritalux-Union verhandeln

Paris (DND). Die Außenminister von fünf westeuropäischen Ländern wollen noch vor Jahresende in Paris über die Bildung einer regionalen Wirtschaftsunion verhandeln. Der Wirtschaftsvereinigung sollen Frankreich, Italien und die Beneluxstaaten angehören. Wie verlautet, werden an der Tagung auch die Wirtschaftsminister und Finanzminister der beteiligten Länder teilnehmen.

Vizekanzler Blücher in Stuttgart

Appell an den Mut zur Ehrlichkeit
D.P. Stuttgart, Vizekanzler und E.P. Minister Franz Blücher sprach auf einer gutbesuchten Veranstaltung der DVP seit Juli zum ersten Mal wieder in Stuttgart.

Nach einer Begründung und Rechtfertigung der auf dem Petersberg gefallenen Entscheidungen bezüglich des deutschen Wirtschaftsschicksals betonte er, daß man eine Gleichberechtigung der gefährlichsten Nährboden für einen neuen Nationalismus sei. Nur durch sittliche Größe könnten wir Deutsche uns wieder Ansehen und Freundschaften in der Welt erwerben.

Bei seinem Besuch in Paris habe er festgestellt, daß der Boden für eine kommende nachbarliche Verständigung bereit sei. Allerdings müsse von unserer Seite auf jede Überheblichkeit verzichtet werden. Vertrauen bei unseren Nachbarn sei wichtiger als etwa als „Intelligenz-Bestien“ Anerkennung zu finden.

Der Vizekanzler zollte dem Marshallplan seine volle Anerkennung und betonte, daß Deutschland ohne ihn schon längst in grusenvoller sozialer und wirtschaftlicher Unterordnung sein würde. Wenn bei anderen Völkern die Marshallplan-Lieferungen zu 80 Prozent als verlorene Zuschüsse und nur zu 20 Prozent als Anleihen gesehen würden, so könne Deutschland nur die Hoffnung auf eine gleiche Regelung haben, sie aber niemals als Forderung aufstellen. Er sprach sich weiter für Internationalisierung des Flüchtlings-Problems aus, das nicht eine Kriegsfolge, sondern das Ergebnis eines politischen Beschlusses der vier Großmächte sei, die dafür die Verantwortung tragen.

Auf innenpolitischem Gebiet warnte er unter stücktem Beifall der Zuhörer vor der Anwendung der Methoden gegenseitiger persönlicher Beschmutzung in politischen Auseinandersetzungen. Er warnte aber auch vor einem Partikularismus der Länder. Den Spannungszustand sowohl innerhalb der Regierung als auch zwischen Bundesregierung und Ländern behalte er als gefährlich. Wenn es in Bonn ein hartes Ringen innerhalb der Regierung gäbe, so sei dies nicht gegeneinander, sondern zueinander gerichtet. Besonders vermisse die Regierung den breiten Unterbau einer eingespielten Verwaltung.

Zum Mitbestimmungsrecht, das er grundsätzlich bejahete, stellte der Minister fest, daß es nicht voreilig, spontan oder lokal durchgeführt werden dürfe, sondern nur auf Bundesebene. Dabei sei zu berücksichtigen, daß mitbestimmen grundsätzlich nur der könne, der Eigentümer und der auch in der Lage sei, die Haftung zu übernehmen. Wichtiger aber sei eine wirkliche aktive und gekonnte Lohnpolitik. Wenn auch eine Steuerenkung bevorstehe, so sei doch mit der großen Steuerreform erst ab 1951 zu rechnen. Bei jeder Steuerregelung dürfe aber nicht vergessen werden, daß 50% aller Steuereinnahmen heute noch von den Besatzungskosten verschlungen würden.

Der Minister schloß mit einem Appell an den Mut zur Ehrlichkeit, den Willen zur Sachlichkeit auf dem Weg zu einem arbeitsamen, brotsicheren geordneten und geschickten Deutschland.

Über Geschmack läßt sich streiten

Himmels schwarzer Mercedes für Bonn
Von unserem DND-Korrespondenten v.W. Bonn. Unter der Fülle von Angeboten, die täglich in Bonn bei der Bundesregierung eintrifft, befindet sich auch die Offerte für ein schwarzes Mercedes-Spezial-Kabriolett, von dem sein Besitzer behauptet, daß diese Form von der Firma Daimler-Benz „noch nicht wiederhergestellt wird“. Es handelt sich um einen „Achtstitzer, viertürig, mit sechs Fenstern, Kompressor“, Kilometerzählerstand am „bitteren Ende“ 57 292. Wir glauben gern, daß derartige Wagen, wie sie im „Dritten Reich“ von „fast allen Größen“ gefahren wurden, heute in Deutschland weder hergestellt werden noch — wenn sie es würden — ver-

käuflich wären. Der Verkäufer des Wagens vermerkt in seinem Angebot ausdrücklich, daß es sich bei dem Fahrzeug „um den großen Mercedes handelt, der von Himmeler gefahren wurde“, und fügt hinzu: „Ich darf annehmen, daß gerade dieser Wagen sich als Repräsentations-Fahrzeug für die Bundesregierung besonders eignet.“

Wir glauben nicht, daß dieses „geschmackvolle“ Angebot den Geschmack der Bundesregierung treffen wird.

Grotewohls Zustand verschlimmert?

Mit baldiger Genesung nicht zu rechnen
Hamburg (DND). Nach einer Meldung der Zeitung „Die Welt“ hat sich der Zustand des Ministerpräsidenten der Ostzonenregierung, Grotewohl, verschlimmert. Das Blatt erfährt aus Kreisen der Sozialistischen Einheitspartei, daß mit einer baldigen Genesung Grotewohls nicht zu rechnen sei. Persönliche Bekannte des Ministerpräsidenten sollen — wie die „Welt“ weiter meldet — seine Weigerung, sich in Moskau behandeln zu lassen, mit den Worten begründet haben: „Schon Dimitroff hat erfahren müssen, daß Moskau Krankenhäuser die besten der Welt sind.“

Aus der KPD ausgeschlossen

Säuberung im Kreispartei-Vorstand Kiel
Kiel (DND). Der Vorsitzende der Kommunistischen Partei im Kreisvorstand Kiel, Fritz Laske, und weitere fünf Parteimitglieder wurden aus der KPD ausgeschlossen. Außerdem wurde der gesamte bisherige Kreispartei-Vorstand von seinen Ämtern entbunden. Diese Maßnahmen erfolgten im Rahmen einer angeordneten Säuberung der KPD von sogenannten „trozkistischen und stalinistischen Elementen“.

Das britische Militärgericht in Hannover erhob Anklage gegen Werner Stenzenbach, den Chefredakteur der im vergangenen Monat verbotenen kommunistischen Zeitung „Niederländische Stimme“ und gegen sieben andere KPD-Funktionäre. Den Beschuldigten wird vorgeworfen, für die Veröffentlichung eines Artikels verantwortlich zu sein, durch den das Ansehen der alliierten Streitkräfte geschädigt wurde.

Wird Schweden die drittgrößte Luftwaffe Europas erhalten?

Stockholm (DND). „Die einzige Chance, die wir haben, um zu verhindern, daß Schweden Kriegsschauplatz wird, ist, daß wir den Feind durch eine starke Luftwaffe auf Abstand halten“, erklärte der Chef der schwedischen Luftwaffe, Nordenskiöld, in einem Vortrag in Göteborg. Man rechnet damit, daß die schwedische Verteidigung ungefähr 850 Mill. sKr. erfordert, davon jährlich allein 340 Mill. sKr. für die Luftwaffe. Hiermit wird Schweden 355 Esquadriellen besitzen, das heißt etwas weniger als Großbritanniens Luftflotte, als sie die „Schlacht um England“ gewann. Er wünschte jedoch dringend 350 Mill. sKr. zu bekommen. Hiermit könnte man eine Luftwaffe schaffen, doppelt so stark wie die heutige, und damit würde Schweden die viertgrößte Luftwaffe der Welt erhalten und die drittgrößte Europas.

Henderson kommt nach Bonn
Zusammentreffen mit Dr. Adenauer
London (DND). Der britische Hohe Kommissar in Deutschland, Sir Brian Robertson, der zu Besprechungen in London weilte, traf am Montag mit Sir Kirkpatrick, dem Leiter der Deutschlandabteilung im britischen Außenministerium, zusammen. Am Mittwoch wird Robertson, bevor er nach Deutschland zurückkehrt, eine Besprechung mit Außenminister Bevin haben.

Der parlamentarische Staatssekretär im britischen Außenministerium, Lord Henderson, begibt sich am Mittwoch auf dem Luftwege zu einem kurzen Besuch nach Deutschland. Am Donnerstag trifft er mit Bundeskanzler Dr. Adenauer im Hause von Sir Robertson zusammen. Vor seiner Rückkehr nach London am Sonnabend wird Lord Henderson eine Anzahl weiterer führender deutscher Politiker treffen, darunter die Sozialdemokraten Ollenauer und Professor Carlo Schmid, den Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Arnold, sowie den Vorsitzenden der westdeutschen Gewerkschaften, Hans Böckler.

Der Streit um Jerusalem

Demarkationslinie statt Niemandsland
Lake Success (DND). Der Treuhänderrat der Vereinten Nationen wird am Dienstag über Mittel und Wege zur Durchführung des Beschlusses der Vollversammlung beraten, in Jerusalem ein internationales Regime zu errichten.

In Tel Aviv trat, wie von dort gemeldet wird, das israelische Kabinett zu einer Sonder-sitzung zusammen. Endgültige Beschlüsse über Jerusalem wurden bis zur Rückkehr des israelischen Außenministers aus Lake Success vertagt. In Jerusalem beschloß der aus Vertretern Israels und Jordaniens bestehende Sonderausschuß, das Niemandsland zwischen den zu Israel und zu Jordanien gehörenden Stadtteilen aufzuheben und eine Demarkationslinie zu ziehen. Anschließend suchen die beiden Regierungen in weitem Umfang ein Abkommen zu erzielen, mit dem sie dem Treuhänderrat der UN entgegenzutreten können.

Räuberbanden terrorisieren Eritrea

Menschenjagd auf italienische Siedler

Kairo (DND). Vor einer Woche wurde in Asmara der 35. Italiener, der innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit den räuberischen Banden der nächsten Umgebung der Stadt zum Opfer fiel, zu Grabe getragen.

Die italienischen Siedler haben bereits ein Hilfstelegramm an die UNO gerichtet, in dem auf die umschweifende Bändentätigkeit in Eritrea, vor allem aber im Raum um Asmara aufmerksam gemacht wird. Wie von italienischen Rückwanderern aus Eritrea verlautet, gibt es in dieser ehemaligen italienischen Kolonie gegenwärtig etwa dreißig verschiedene Banden, die als Skiftas bezeichnet werden. Diese Banden operieren vornehmlich im eritreisch-abessinischen Grenzbezirk und kontrollieren die wichtigsten Zufahrtsstraßen von Asmara, Dekamere, Adi Ugru und Cheren. Außer den 35 Morden an italienischen Siedlern werden ihnen häufige Raubüberfälle und Plünderungen zur Last gelegt.

Diese Bändentätigkeit reicht bereits in das Jahr 1947 zurück. Damals stand an der Spitze der Skiftabanden ein gewisser Eingeborener namens Agos, der, nachdem er sich durch Diebstähle und als Wegelagerer bereichert

hatte, ins innere Abessinien verschwand. Sein Nachfolger war der als besonders grausam bekannte Ocbansel Giggia, der jedoch nach 13 Raubüberfällen von den Engländern festgenommen und abgeurteilt werden konnte.

Als die derzeitigen Bändenkönige gelten die Brüder Mosaghi, die abessinischer Abstammung sind und die in letzter Zeit eine gewisse politische Note in das Bandenwesen getragen haben. Sie entfalten eine rege Agitation für den Anschluß Nordost-Eritreas an Abessinien und haben es in erster Linie auf die Mitglieder der stark dezimierten italienischen Kolonie in Asmara abgesehen.

Das letzte italienische Opfer ist ein gewisser Peressini, der neben seinem Auto in einem Wald unweit der Stadt erschlagen aufgefunden wurde. Die Skiftabanden sind zum Teil bestens bewaffnet, da sie außer Karabinern auch über Handgranaten und Maschinenpistolen verfügen.

Todesstrafe gegen Kostoff beantragt

Das Plädoyer des Anklagevertreters
Sofia (DND). Der Anklagevertreter im Hoch- und Landesvertragsprozess gegen den früheren stellvertretenden Ministerpräsidenten Kostoff und vier andere Hauptangeklagte, darunter den früheren Finanzminister Stepanoff, beantragte am Montag die Todesstrafe.

Er schlug bei seinem Schlußplädoyer im wesentlichen die gleiche Richtung ein wie der ungarische Anklagevertreter im Prozess gegen Rajk. Der Anklagevertreter behauptete, Kostoff und die anderen Angeklagten hätten geplant, in Bulgarien die friedliche Entwicklung des Sozialismus zu stören und das Land von der Sowjetunion loszureißen. Sie hätten dies auf Anweisung Großbritanniens und der USA getan. Diese bulgarische Verschwörung sei nur ein Glied in der langen Kette der Verschwörungen gegen die Volkdemokratien. Ferner behauptete der Anklagevertreter, die Engländer und die Amerikaner unterhielten in den führenden Kreisen der verschiedenen kommunistischen Parteien Osteuropas Agenten, um ihre Pläne durchzusetzen. Dabei werde ihnen von der Tito-Clique Hilfe geleistet. Die Engländer, so fuhr der Anklagevertreter fort, schickten ihre besten Leute nach Jugoslawien und Marshall Tito entspräche ihren höchsten Hoffnungen. Abschließend bezeichnete er die Angeklagten als überführte Verräter.

Am Vormittag hatten die Zeugen der Anklagevertretung gegen Kostoff und die anderen Angeklagten ausgesagt. Vorher waren zum ersten Male Zeugen der Verteidigung vernommen worden. Es handelte sich um fünf Personen. Ihre Vernehmung war in noch nicht einer halben Stunde beendet. Drei der Zeugen sagten zu Gunsten des früheren Finanzministers Stepanoff aus.

Formosa unter UN-Treuhänderschaft?

Ein Vorschlag der Vereinigten Staaten
Washington (DND). Die Vereinigten Staaten wollen sich dafür einsetzen, daß die Insel Formosa unter UN-Treuhänderschaft gestellt wird. In hiesigen politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, Formosa sei ein Kernpunkt der amerikanischen Fern-Ost-Politik. Der chinesischen Nationalregierung werde es kaum gelingen, die Insel erfolgreich gegen die Kommunisten zu verteidigen.

Wirtschafts-Nachrichten

Mehr Kaffee und Olivenöl zu erwarten

Importe aus Lateinamerika und Tunesien
Aus ECA-Mitteln werden in den nächsten Tagen größere Mengen Kaffee von Westdeutschland gekauft werden. Daneben hat die Bundesregierung die Einkaufsgenehmigung für einen weiteren hohen Dollarbetrag erteilt, für den in den latein-amerikanischen Ländern Kaffee kontrakte zu Weltmarktpreisen abgeschlossen werden. Aus diesen Einkäufen ist ab Januar mit der Ankunft größerer Mengen zu rechnen. Die Preise hierfür liegen unter den zurzeit an die Niederlande und Portugal für Kaffee gezahlten Preisen.

Wegen des Ankaufs von tunesischem Olivenöl im Werte von 2 Millionen Dollar wird zur Zeit in Paris verhandelt. Es ist zwar noch nicht zum Abschluß eines Kontraktes gekommen, doch deutet alles darauf hin, daß dieser unmittelbar bevorsteht und daß die Verschiffungen nach dem 1. Januar 1950 aufgenommen werden. Ein Vertreter tunesischer Olivenölexporture brachte zum Ausdruck, daß die Ausfuhrkontrolle auf Olivenöl in Tunesien am 1. Januar 1950 außer Kraft gesetzt wird. (VWD)

Treibstoff bleibt weiter knapp

Mit einer Besserung der Treibstoffversorgung in der Bundesrepublik ist vorläufig nicht zu rechnen, wie auf der Tagung des Länderausschusses Mineralöl in Berlin festgestellt wurde. Für das erste Quartal 1950 lasse sich eine mindestens 25prozentige Kürzung für Vergaserkraftstoff und Dieselmotorkraftstoff im Gebiet der Bundesrepublik nicht vermeiden, weil die für das Marshallplanjahr 1949/50 verfügbare Treibstoffmenge in den einzelnen Versorgungsquartalen unterschiedlich zugeteilt werden mußte. Für das dritte und vierte Quartal 1949 waren Vorgriffe zu Lasten des ersten und zweiten Quartals 1950 notwendig, um den erhöhten Bedarf des Herbst- und Weihnachtsverkehrs zu decken. Auf der anderen Seite ist durch Zunahme des Kraftfahrzeugbestandes ein vermehrter Bedarf zu erwarten. Trotzdem werden die Zufuhren aus Ländern mit weicher Währung nicht zusätzlich den Kraftfahrzeugverbrauchern zugeführt, sondern auf das von den Alliierten zur Verfügung gestellte Gesamtkontingent angerechnet. Das gleiche gilt, wie auf der Tagung des Länderausschusses Mineralöl weiter festgestellt wurde, für die deutsche Erzeugung, die zwar steigt, aber ebenfalls auf die festgelegten Kontingente angerechnet wird.

In einer Eingabe an die Bundesregierung und den Bundesrat wenden sich die im Verein deutscher Maschinenbauanstalten zusammengefaßten Hersteller von Verbrennungsmotoren gegen die geplante Erhöhung der Flüssigkraftstoffpreise. Die Motorenindustrie befürchtet, daß durch eine Preiserhöhung für Benzin und andere Flüssigkraftstoffe der gewerblichen Wirtschaft, der Landwirtschaft und dem Verkehr in wirtschaftlicher Hinsicht Schaden zugefügt wird, und daß die Motorisierung gehemmt bzw. in unerwünschte Bahnen gelenkt wird. (VWD)

Vor einer Apfelsinen-Schwemme?

Hamburger Fruchthandelsleute rechnen in Kürze mit einer Apfelsinen-Schwemme in Westdeutschland. Die für Griechenland bereitgestellten 750 000 Dollar sowie weitere 650 000 Dollar für Zypern und 2 Mill. Dollar für Französisch-Marokko werden zum größten Teil für Südfrachtimporte Verwendung finden. Dazu kommen noch Apfelsinensendungen aus Spanien für insgesamt 3 Mill. Dollar. Die Anlandungen sollen bereits in der nächsten Woche voll einsetzen. (VWD)

Schwarzwälder Uhrenindustrie gut beschäftigt

Die Uhrenindustrie des württembergischen Schwarzwaldes ist nach den Feststellungen des Arbeitsamtes Rotweil gut beschäftigt. Bei allen Betrieben wird voll gearbeitet, da genügend — wenn auch kurzfristige — Aufträge vorliegen. Mehrere Klein- und Mittelbetriebe arbeiten mit Überstunden, um die Weihnachtsschicht rechtzeitig erledigen zu können. Die Großbetriebe der Uhrenindustrie haben in der letzten Zeit neue Arbeitskräfte eingestellt. (VWD)

Entspannung in der Stromversorgungslage

Die Anfang Dezember angeordneten Abschaltungen im südbadischen Stromversorgungsnetz wurden ab 12. Dezember vorläufig aufgehoben. In der Stromversorgungslage ist eine leichte Entspannung eingetreten. Eine Änderung der Stromkontingente für die Industrie ist damit nicht verbunden. Die Einschränkungen bei der Schaufelener- und Röhrenbeleuchtung sind ab sofort aufgehoben worden. (VWD)

3000 t Butter noch vor Weihnachten

Ein Kontrakt über die Lieferung von 3000 t Butter, die noch vor Weihnachten geliefert werden sollen, wurde am 8. Dezember zwischen Westdeutschland und Dänemark abgeschlossen. Es wurde ein Preis von 8,38 Dkr. je kg vereinbart. Der Preis ist der gleiche wie ihn Frankreich für Butterlieferungen aus Dänemark bezahlt. Weitere 10 000 t Butter will Dänemark im Laufe des nächsten Jahres nach Westdeutschland liefern. (VWD)

Der Weihnachts-Expresgutverkehr

Für den Weihnachts-Expresgutverkehr hat die Deutsche Bundesbahn besondere Züge und Expresgutwagen eingelegt. Weitere Sondermaßnahmen sollen gewährleisten, daß vor Weihnachten in der Annahme und Beförderung der Expresgut keine Störungen eintreten. Es empfiehlt sich, die für das Weihnachtstest bestimmten Expresgut möglichst bis zum 20. Dezember aufzuliefern. (VWD)

Neue Glühbirnenfabrik in der Pfalz

In Annweiler/Pfalz hat die neugegründete Glühbirnenfabrik „Magnet“ Anfang Dezember die Produktion aufgenommen. Es werden 40 Arbeiter beschäftigt. (VWD)

Festlicher „Rosenkavalier“ in New-York

A. D. New York
Einmal im Leben an der Mailänder Scala, an der Wiener Oper oder an der Metropolitan Opera in New York singen zu können, ist der geheime Wunsch jedes Opernsängers. Wer das geschafft hat, darf sich zu den Besten seines Faches zählen, er hat Rang und Namen.

Im Laufe des letzten Krieges traten nur mehr wenige Gäste aus Europa an der Metropolitan Opera auf, und das Ensemble ergänzte sich in der Hauptsache durch amerikanische Nachwuchskräfte, deren einige sich unterdessen auch in Europa einen Ruf erworben. Seit Ende des Krieges jedoch sieht auch die „Met“ — liebevolles Diminutiv des New Yorkers — wieder Gäste aus allen Teilen der Welt auf ihrer Bühne und an ihrem Dirigentenpult.

Der prominenteste Gast

Zum festlichen Auftakt dieser Saison sang der prominenteste Gast des Winters, die deutsche Sopranistin Erna Berger, die Rolle der Sophie im „Rosenkavalier“. Man hatte diese Oper gewählt, um den kürzlich verstorbenen Komponisten zu ehren. Die besten Namen der Met vereinigten sich, um der Vorstellung einen besonderen Glanz zu verleihen. Unter den Darstellerinnen war Erna Berger der einzige Gast aus dem Auslande. Eleanore Steber sang die Marschallin — sie hat vor neun Jahren selbst als Sophie debütiert. Den Oktavian spielte Rise Stevens, die inzwischen durch ihren Film „Der Weg zum Glück“ auch in Deutschland bekannt geworden ist.

Erna Berger äußerte ihre Freude über die besonders gute Zusammenarbeit mit dem Dirigenten Fritz Reiner. In Ungarn geboren, hatte er von 1914 bis 1922 an der Dresdener Oper dirigiert und war dann nach Amerika gegangen. Hin und wieder unternahm er Gastspielreisen nach Europa. Er ist der Dirigent für Wagner und moderne Opern an der Met.

Den Ochs von Larchenau sang der ursprünglich aus Wien stammende Emanuel List.

Aber nicht nur für die Oper war diese Aufführung ein Ereignis, sondern auch für die Geschichte des Fernsehens. Sechs Kameras fingen für eine große Zuhörerschaft in New York, Philadelphia, Washington, Baltimore, Detroit und Chicago das Geschehen in Ton und Bild ein.

Oper, wie sie war

Erna Berger kennt fast alle Opernhäuser der Welt — im vorigen Jahre sang sie in Australien und England — aber sie sagt, daß sie erst in der Met die unbeschwertere Oper alten Stiles wiedergefunden habe. In Europa kann sich eine große Oper nach dem Kriege nur durch Gastsänger und Gastdirigenten halten, aber die Met besitzt heute ein Ensemble von Sängern und Sängerinnen, die befähigt sind, alle Opern von Gluck bis Wagner und Honegger zu singen.

Erna Berger wird in diesem Winter außer ihrer Sophie noch die Gilda im „Rigoletto“ und wahrscheinlich entweder die Susanna in „Figaros Hochzeit“ oder die Zerline im „Don Juan“ singen. Von ihren amerikanischen Kolleginnen ist Frau Berger begeistert: „Welch wunderschöne Stimmen und welch ausgefeilte Technik selbst in den kleinsten Rollen!“

Erna Berger sang während des Krieges bis 1944 an der Staatsoper „Unter den Linden“. Damals wurden die Aufführungen Abend für Abend von Fliegeralarmen unterbrochen und, sofern nicht gerade Fliegergeschaden vorlag, wurde nach dem Angriff oft bis spät in die Nacht hinein weitergespielt. Der Berichterstatter der „New York Times“, der die Sängerin vor ihrem Auftritt besuchte, meint, daß man ihrem Gesicht noch immer die Spuren der vergangenen schweren Jahre ansehen könne.

Aus der Stadt Ettlingen Einkaufs-Erleichterungen

Nachdem schon über 10000 Besucher die Gemeinschaftsausstellung der 70 Firmen besucht haben, soll all denen, die bei Ausstellern Einkäufe tätigen wollen, eine Erleichterung geboten werden. Bei einem Einkauf von 10.- DM bekommt ein Erwachsener, bei 5.- DM ein Kind den Eintrittspreis bei fast allen Ausstellern ersetzt. Bei wiederholtem Besuch der Messe spart man also den an sich schon sehr gering bemessenen Eintrittspreis, wenn man einen Einkauf damit verbindet. Die Weihnachtsmesse im Schloß ist täglich von 9-12 und 14-19 Uhr geöffnet (Sonntags durchgehend).

Das schönste Weihnachtsgeschenk für den Heimkehrer ein Arbeitsplatz

In weihnachtlicher Zeit künden die Glocken besonders eindringlich die Botschaft von der Liebe zum Menschen, von Friede, Freude und gegenseitiger Hilfsbereitschaft und erinnern die Menschen, die guten Willens sind, an die praktische Verwirklichung dieser Botschaft. Viele Jahre entbehren die nun aus der Kriegsgefangenschaft Heimkehrten diese Realitäten des Lebens und blicken auf die Verantwortlichen in Verwaltung und Wirtschaft in der Hoffnung und Erwartung, daß ihnen von der Gemeinschaft, für die sie gelitten haben, die Hilfe zuteil wird, auf die sie moralisch und rechtlich einen Anspruch haben.

Die Arbeitsämter sind gehalten und bemüht, diese Hoffnungen zu rechtfertigen und die Heimkehrer bevorzugt in Arbeit zu vermitteln.

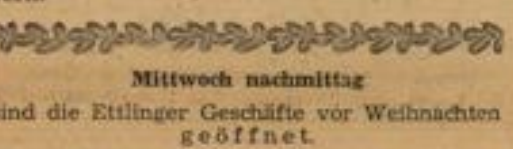
Dazu ist das Arbeitsamt auf die bereitwillige Unterstützung aller Kreise der Wirtschaft angewiesen und bittet jeden Betriebsleiter und Inhaber eines Betriebes, seine bei ihm vorhandenen Arbeitsplätze auf die Einstellungsmöglichkeit von Heimkehrern zu überprüfen.

Die seelische und materielle Not der arbeitssuchenden Heimkehrer ist groß.

Das Arbeitsamt bittet alle Arbeitgeber, es in seinen Bemühungen zu unterstützen, um den Heimkehrern noch vor Weihnachten einen Arbeitsplatz

als schönstes Weihnachtsgeschenk zuweisen zu können.

Melden Sie bitte dem Arbeitsamt sofort Ihre Wünsche auf Zuweisung von Heimkehrern.



Mittwoch nachmittag sind die Ettlinger Geschäfte vor Weihnachten geöffnet.

Das Badische Staatstheater kommt wieder nach Ettlingen

und bringt für die großen und kleinen Kinder des Albgaus am Dienstag, den 29. Dezember 1949, nachmittags 2.30 Uhr in der Ettlinger Stadthalle das lustige Weihnachtsmärchen „Schneeweißchen und Rosenrot“. Wer diese Geschichte von den beiden braven Mädchen nicht kennt, kann sie im Lesebuch des 3. und 4. Schuljahres nachlesen. Aber es gibt noch viel mehr zu hören und zu sehen als da drinnen steht. Mit einem Krach zwischen Nachbar Müffel und dem Logenschleifer fängt es an. Dann rutschen aus einem Märchenautomaten zwei allerliebste Sarottin-Negerchen heraus und führen mit ihren Geschwistern vom Kinderballlet ein Tänzchen vor. Wer das schöne Theaterstück besucht, muß auch mitspielen, z. B. den verzauberten Birn warnen, wenn ihm der böse Zwerg Karfunkel seinen Zauberring stehlen will und am Schluß müssen alle Kinder das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ mitsingen. Mehr verraten wir vorher nicht. Kommt alle mit euren Eltern und seht selbst! Kultur-Bühnen-Ring Ettlingen.

Für Theaterbesucher

Am Mittwoch, 14. Dez., führt nach Beendigung der Vorstellung „Trauer muß Elektra tragen“, ein Omnibus vom Konzerthaus in Karlsruhe nach Rippurr und Ettlingen. Der Fahrpreis beträgt nach Rippurr — 30 DM, nach Ettlingen — 60 DM. Bei genügender Beteiligung soll diese Gelegenheit zur Rückfahrt öfters bereitgestellt werden.

Senior der Ettlinger Lehrer

Rektor Riede 85 Jahre alt Als vor kurzem ein Ettlinger Schuljahrgang Wiedersehen feierte, da sah man im großen Kreis der inzwischen längst erwachsenen Schülerinnen auch ihren ehemaligen Lehrer: Rektor F. Riede. Dies ist bezeichnend für den Erzieher, bei dem viele Jahrgänge die Ausbildung für das Leben erhalten haben: noch im hohen Alter fühlt er sich mit seiner pädagogischen Aufgabe verbunden. Heute vollendet Rektor Riede, der am 13. Dez. 1864 in Stockach geboren ist, sein 85. Lebensjahr. Nachdem er vorher schon einmal hier als Unterlehrer tätig gewesen war, kam er 1908 an die Schillerschule, die er in den letzten Jahren vor seiner Pensionierung (1930) als Rektor leitete. Als Redner des Markgräfin-Augusta-Frauenvereins ist er noch jetzt gemeinnützig tätig. Als Chronist des Ettlinger Schullebens der letzten Jahrzehnte hat sich Rektor Riede auch in dem Dienst der Heimatgeschichte gestellt. Dem gütigen Menschen und Erzieher wünschen

seine Schülerinnen und viele andere dankbare Ettlinger einen weiteren gesegneten Lebensabend.

Fastnachtskalender 1950

- Wie die EZ vom 10. Dez. berichtete, wurde vom Verkehrsverein nach Aussprache mit den Vereinen ein Terminkalender für die Fastnachtszeit 1950 aufgestellt: 8. Januar: Damen- und Fremdensitzung der Narrengilde. 14. Januar: Gesangverein „Freundschaft“. 21. Januar: Fußballverein Ettlingen. 28. Januar: Gesangverein „Eintracht“. 29. Januar: Neubürger. 11. Februar: Bauernball. 18. Februar: Männergesangverein „Liedertafel“. 19. Februar: Kolpingfamilie. 20. Februar: Musikverein Ettlingen. 21. Februar: Sportvereinigung Ettlingen.

Karlsruher Vorträge

Der Vortrag von Prof. F. Stepun (Univ. München) über das Lebensdrama Tolstois am Donnerstag, 15. Dez., abends 20 Uhr, findet nicht im Redtenbacher-Hörsaal, sondern im Hörsaal 37 des Aulabaues der TH statt. Über den existenzialistischen französischen Schriftsteller Sartre („L'Enfer, ce sont les autres“) spricht Edouard Grangier (Speyer) am Dienstag, 13. Dez., abends 19 Uhr 30, in der Pädag. Arbeitsstelle Karlstr. 11.

Was ist mit den Eiern los?

Jede Hausfrau ist überrascht; die Eierpreise sind wieder gestiegen. Weshalb, fragt man sich? Darauf gibt es verschiedene Antworten. Wie jeder Hühnerhalter weiß, läßt die Legetätigkeit der Hennen im Herbst und Winter stark nach. Sie legt erst wieder im Frühjahr auf. Außerdem waren wir schon vor dem Kriege auf Eiereinführen angewiesen. Die Zahl unserer Hühner reichte nicht aus, um alle Bedarfswünsche an Eiern zu erfüllen. Das teure Hühnerfleisch ist eine starke Belastung für jede Haushaltskasse. Wenn man beispielsweise für eine 4-köpfige Familie Eierkuchen oder Pfannkuchen machen will, reißt das natürlich sofort ein großes Loch in den Geldbeutel, wenn das Ei 45-50 Pfg. kostet.

Viele Hausfrauen wissen nicht, daß man oft das teure Hühnerfleisch durch ein hochwertiges Naturprodukt ablösen kann. Wenn man kocht, wenn man bäckt, wenn man Fleisch und Fisch paniert, wenn man Knödel, Klöße, Spätzle herstellt, bräutet man nicht unbedingt das teure Ei dazu. Man kann sich mit Mehl, dem Ei aus der Milch helfen.

Woher kommt eigentlich Mehl? Es stammt aus der Milch und wird in modernen Milchwerken gewonnen. Mehl ist also kein chemisches Erzeugnis, sondern setzt sich aus den natürlichen Bausteinen der Milch zusammen. Hochwertiges Milchweiß — dem Hühnerweiß biologisch gleichwertig — finden wir in Mehl wieder.

Freuen wir uns, daß es unseren Milchforschern gelungen ist, ein so hochwertiges Erzeugnis zu entwickeln. Dadurch kann man im Haushalt viel Geld einsparen und billiger kochen, braten und backen.

Aus dem Albgau

Ettlingenweiler berichtet

Ettlingenweiler. Unter großer Anteilnahme wurde Schneidermeister Josef Deck im Alter von nahezu 82 Jahren am Freitag zu Grabe getragen. Der Verstorbene, aus der Gemeinde Mörsch stammend, kam vor 12 Jahren in unsere Gemeinde, um bei seiner Tochter den Lebensabend zu genießen. Er erfreute sich allgemeiner Wertschätzung. — Von tragischem Unglück wurde der Elektriker August Schneider heimgesucht. Beim Badenwerk Karlsruhe beschäftigt, zog er sich beim Arbeiten auf einem Eisenmasten der Starkstromüberlandleitung in der Nähe von Ottenau sehr starke Verbrennungen an beiden Armen zu, was die Einlieferung ins Krankenhaus erforderlich machte. Hätte der Verletzte, der im Alter von 25 Jahren steht, nicht glücklicherweise Filztiefel angehabt, so wäre er nicht mehr am Leben. — Den festlichen Reigen der Weihnachtsfeiern, eröffneten am Sonntag die Neubürger mit einer schlichten im Saal zum „Adler“ aufgeführten Weihnachtsfeier, die der Männergesangverein „Frohsein“ mit Liedvorträgen stimmungsvoll umrahmte. Die Feier war gut besucht. — Wie alljährlich, so werden auch in diesem Jahr von den Sportvereinen und dem Gesangverein Weihnachtsfeiern mit Theateraufführungen durchgeführt. Der Fußballverein gibt am 1. Weihnachtsfeiertag mit dem Weihnachtsstück „Der Ort wo meine Wiege stand“ und einem Lustspiel den Auftakt. — Am 2. Feiertag wird dann der Gesangverein „Frohsein“ mit dem Drama „Abschied der Straße“ seinen Mitgliedern frohe Stunden bereiten. Das Neue Jahr wird der Turnverein mit dem Theaterstück „Menschlichkeit und Menschenfreud“ eröffnen. Es sind somit abwechslungsreiche Feiertage zu erwarten.

Oberweiler berichtet

Oberweiler. Im dichtgefüllten Rappensaal hielt der Gesangverein Sängerbund am Sonntag seine Weihnachtsfeier ab. Mit besonderer Begeisterung nahmen die Gäste das Theaterstück: „Henkersohn und Zigeunerin“ sowie das Lustspiel: „Wer melkt die Ziege“ auf, da besonders das Hauptstück in der Handlung und Darstellung viele Erwartungen übertraf. Die Hauptdarsteller: Fr. Vögele, Herr Matulz und Speck überraschten durch ihre gesanglichen Leistungen, die Herr Chorleiter Winterhalter am Flügel gefühlvoll begleitete. — Die am kommenden Sonntag stattfindende Weihnachtsfeier des Turn- und Sportvereins stellt ebenfalls einen schönen Theatergenuß in Aussicht. — Am 12. Dez. konnte unser

ältester Mitbürger, der Landwirt Josef Diebold I seinen 88. Geburtstag feiern. Der Jubilar erfreut sich noch guter Rüstigkeit. Am 13. Dez. wurde die Neubürgerin, Frau Ayanes Springer, 76 Jahre und Fr. Klara Martin 75 Jahre alt. Am 17. Dez. wird Frau Berta Dürr ebenfalls 75 Jahre alt. Allen Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche.

Brief aus Schöllbrunn

Schöllbrunn. Der letzte Kriegsgefangene unserer Gemeinde, Alois Wipfler, der sich in Rußland befand, kehrte nun ebenfalls in die Heimat zurück. Die Zahl der Vermissten ist groß. Es bleibt zu hoffen, daß auch von diesen noch zu ihren Lieben heimkehren dürfen.

Nachrichten aus Spejart

Spejart. Der Musikverein Spejart brachte am Samstag abend dem letzten Heimkehrer Karl Daferner ein Ständchen unter Leitung von Kapellmeister Schäfer. Anschließend bot auch der Gesangverein mit einem Ständchen den Willkommengruß. Der Vorstand des Musikvereins Theodor Weber hieß den Heimkehrer herzlich willkommen und überreichte ein kleines Geschenk. Für den Gesangverein sprach Vorstand Fr. Kreuz jg. die Bewillkommung.

Die Flüchtlinge versammelten sich am gleichen Abend in der „Rose“. Idad-Kreisvorsitzender Hennings besprach alle aktuellen Fragen des Flüchtlingsproblems. Hausratshilfe, Soforthilfe, Lastenausgleich, die vordringliche Wohnungsfrage u.a.m. waren die Punkte seiner Rede. Zum Schluß forderte er die Flüchtlinge auf, alles zu tun, um die schwere Zeit der Trennung von der Heimat durchzustehen, aber auch die Gastherberge hier richtig einzuschätzen. Die Flüchtlinge wurden aufgefordert, für den Südweststaat einzutreten, aber auch sich zu einer machtvollen Organisation zusammenzuschließen und den Monatsbeitrag von 25 oder 50 Pfg. nicht zu scheuen. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen.

Feuerwehrrückung. Der Dienst unserer Feiw. Feuerwehr stand im Zeichen eines Vortrages des Kreisbrandmeisters Strunk aus Ettlingen. Kommandant Ph. Häffner begrüßte den Kreisbrandmeister. Einleitend wurden interne Fragen der Spejarter Wehr besprochen und eine Versammlung gutgeheißen, die alsbald stattfinden soll, um die Vorbereitungen zum 25-jährigen Bestehen am 8. März 1950 in die Wege zu leiten. Bis 1. Jan. sollen alle, die fortgesetzt beim Üben fehlen, ausgeschlossen werden. Kreisbrandmeister Strunk hielt einen interessanten Vortrag über den Aufbau und die Organisation des gesamten Feuerlöschwesens. Eine weitere Versammlung, bei der ebenfalls Herr Strunk das Wort ergreifen will, soll das Wissen der Feuerwehrleute beträchtlich erhöhen und vervollkommen.

Geburtstag. Am Montag wurde Hauptlehrerin i.R. Ottilie Decker 77 Jahre alt. Das

Südwestdeutsche Nachrichten

Hochschule im Wiederaufbau

Karlsruhe (DND). Bei der feierlichen Rektoratsübergabe an der Technischen Hochschule berichtete Prorektor Prof. Günther über den Ausbau der natur- und geisteswissenschaftlichen Fakultät, die zur Ergänzung des technischen Fachstudiums allgemeinbildende Vorlesungen einrichtet. Die Beteiligung an den Wahlen für den Allgemeinen Studenten-Ausschuß ist von 20 Proz. auf 70 Proz. gestiegen. Vom Studentendienst werden täglich etwa 2000 Studenten verpflegt. Der Wiederaufbau und Ausbau der Hochschulgebäude ist in vollem Gange, so daß schon viele Institute untergebracht werden konnten. Der Pflichtarbeitsdienst der Studenten wurde beendet.

Der neue Rektor, Prof. Dr. E. Torres, trat sein Amt mit einer Vorlesung über „Die abendländische Weltanschauung im technischen und kollektivistischen Zeitalter“ an und zeigte damit die Verbundenheit des technischen Studiums mit der Erneuerung der abendländischen Bildung.

Die Strafanträge im Mordprozeß Rube

Lebenslänglich für „Henker von Minsk“ Karlsruhe (SWK). Am Montag wurde der Prozeß gegen den früheren Kriminal-Sekretär Adolf Rube, angeklagt des Mordes in 438 Fällen, wieder aufgenommen. Nach Erstattung der medizinischen und psychiatrischen Gutachten nahm der Staatsanwalt zu seinem rund zweistündigen Plädoyer das Wort. Am Schluß seiner Ausführungen beantragte Dr. Renner gegen Rube wegen Totschlags und Mordes in sieben erwiesenen Fällen die lebenslängliche Zuchthausstrafe. Die in den übrigen Fällen einzeln beantragten zeitlich begrenzten Zuchthausstrafen bat er, in eine Gesamt-Zuchthausstrafe von zwanzig Jahren zusammenzufassen. Die bürgerlichen Ehrenrechte seien dem Angeklagten auf Lebenszeit abzuerkennen. Das Urteil ist für Mittwoch vormittag 10 Uhr zu erwarten.

„Grünstädter Zeitung“ erscheint wieder

Grünstadt (DND). Nach 15-jähriger Zwangspause erscheint seit einigen Tagen wieder die „Grünstädter Zeitung“. Diese Heimatzeitung wurde vor 63 Jahren von dem Schriftsteller Emil Sommer gegründet, dessen Nachkommen die Weitergestaltung des Blattes als ihre innerste Verpflichtung der treuen Leserschaft gegenüber ansehen.

Schutz für die Bienezucht

Neustadt a.d.H. (DND). Durch Zollsenkung droht dem deutschen Bienehonig eine viel stärkere ausländische Konkurrenz als bisher. Auf dem Imkerkreistag in Deidesheim, for-

Bereins-Nachrichten

Neue Baugenossenschaft Ettlingen Donnerstag, 15. Dez., von 17 bis 19 Uhr Sprechstunden im Gasthaus zur „Post“.

Geburtstagskind ist schon viele Jahre in Spessart tätig und wohnhaft. Die Schuljugend wie überhaupt die Spessarter Volksschule hat ihr sehr viel zu danken. Ihrem Paterdrang verdanken wir nicht zuletzt die neuen Glocken, sie organisierte die Bazine und ist unermüdetlich tätig, auch unsere kriegsbeschädigte Kirche wieder einmal renovieren zu können. Wir wünschen der noch vollkommen rüstigen Jubilarin viele Jahre in Gesundheit und Wohlergehen. Spejart. Am Sonntag war der Sportverein Langenalb unser Gastverein zum Verbandsspiel. Das Spiel der I. Mannschaft endete 1:1, während die II. Mannschaft 7:2 spielte.

Meldung aus Schielberg

Schielberg. Nach 6-jähriger Abwesenheit begrüßt die Gemeinde den Rußlandheimkehrer Josef Eckert aus dem Lager 7525/1 Stalinsk. — Am letzten Donnerstag zeigte die Pfarrjugend im Lammsaal die Theaterstücke „Maria im Advent“, „Stärker als der Tod“ und „Die Grenze“. Die Veranstaltung wurde am Samstag und Sonntag wiederholt. — Der Verband der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen hielt am vergangenen Sonntag in der „Linde“ seine Generalversammlung ab.

Neues aus Malsch

Malsch. Die Schüler der landwirtschaftlichen Berufsschule für Knaben werden am Mittwoch einen Lehrausflug nach Karlsruhe unternehmen. Hierbei wird der Städt. Vieh- und Schlachthof sowie die Milchzentrale be- sichtigt werden. — Am Freitag, 16. Dez., wird die Gemeindeverwaltung im Hardtwald in den Abt. 11, 21 und 23 ca. 25 Lose Schlagraum versteigern. — Die in der Friedrich-Ebert-Straße erstellten Häuser können nunmehr an die Kanalisation angeschlossen werden. Hauseigentümer werden gebeten, bei Vornahme der Anschlussarbeiten die Gemeindeverwaltung in Kenntnis zu setzen. — Die Gemeindeverwaltung hat die Antragsformulare zur Gewährung von steuerfreien Beträgen auf die Lohnsteuerkarte 1950 vorrätig. Antragsteller können diese Formulare im Rathaus abholen. Das Finanzamt bittet um genaue Ausfüllung, damit keine Rückfragen erforderlich sind. — Leider ist es in diesem Jahr nicht möglich im Gemeindefeld Christbäume zu schlagen. Die örtlichen Gartenbau- betriebe werden dafür sorgen, daß eine zü- genügende Anzahl Christbäume nach Malsch kommen, so daß jede Haushaltung versorgt werden kann. — Das Wetteramt Karlsruhe hat auch in Malsch eine Regenmessstelle auf- gestellt. Die Beobachtung und Bedienung der Anlage wurde Feldhüter Koch übertragen. Die Messstelle wurde im Garten von Theodor Koch, Hauptstr. 73, aufgestellt.

Onkel Verkehrsschutzmann

Mannheim (DND). Einer der am meisten in Anspruch genommenen Posten der Mannheimer Verkehrspolizei an der rechten Auffahrt zur Friedrich-Ebert-Brücke ist der Abgott einer Schar 2 bis 6 Jahre alter Bubens und Mädchens. Jeden Morgen, wenn sie dort die Fahrbahn über- schreiten, stoppt er den Verkehr, gruppiert die kleine Gesellschaft um sich und gleitet sie sicher über die Gefahrenquelle des Alltags. Am Nikolaustag haben sie ihm ein Paket überreicht, das all die Dinge enthielt, von denen sich ein kleiner Erdenhäuser nur unter schwersten Opfern trennt. Aber am schönsten war der beiliegende Brief, der sie ihrer „Tante“ für den Onkel Verkehrsschutzmann diktiert hatten. Er lautete: „Lieber Herr Verkehrsschutzmann! Wir freuen uns immer schon, wenn wir Dich sehen und rufen „Heut ist unser Schutzmann da.“ Es ist so schön, wenn Du alle Autos, Fuhr- werke, Fahrräder und die Straßenbahn anhältst, damit wir gut über die Straße in den Park kom- men. Weil Du uns gar nicht lange warten läßt, so wollen wir Dir auch einmal eine Freude ma- chen und des Päckchen zum Nikolaus schen- ken. Viele Grüße Deine kleinen Freunde.“ Ob dieser Brief nicht doch eine der schönsten Aus- zeichnung für diesen Mann ist?

Neuer Industriebetrieb

Ladenburg (DND). Bei der Stadtverwal- tung stellte die Firma „Solant“ aus Michelfeld den Antrag auf Erwerb eines größeren Industrie- geländes. Die Firma stellt Leichtbauplatten her und man hofft, daß ein günstiger Abschluß zu- stande kommt.

Napoleon als D-Zug-Fahrgast

Offenburg. Die badischen Besucher des fahrenden Weihnachtsmesse im D-Zug mußten feststellen, daß sich unter dem gelb-roten An- strich eine reine Südweststaats-Propaganda ver- birgt. Die Frage, ob die südwestdeutschen Län- der wirtschaftlich zusammengehören, ist nicht allein durch Blinklichter auf einer Landkarte zu beantworten. Völlig verfehlt aber ist es, auch bei dieser Gelegenheit Napoleon als D-Zug-

Sportnachrichten der EZ

Fahrgast im Bild zu bemühen, um Baden als eine willkürliche Landeskonstruktion hinzustellen. Bekanntlich haben auch die anderen süddeutschen Länder erst durch den Franzosenkaiser ihre Form für die letzten 150 Jahre erhalten. Württemberg-badische Messen sind auch in Zukunft durchaus denkbar, aber sie sollten sich vor allem im Rahmen von offizieller Einrichtungen wie der Bundesbahn jeder einseitigen Propaganda enthalten. Sonst müßte man in Zukunft solche Neuaufgaben trojanischer Pferde in D-Zug-Form entschieden zurückweisen und den badischen Firmen empfehlen, eine eigene Gemeinschaftswerbung einzurichten.

Aus der Kabinettsitzung der Badischen Regierung

Freiburg (TP). Die Landesregierung verabschiedete den Entwurf eines Landesgesetzes über Staatsbürgerschaften für die badische Wirtschaft, womit Staatsbürgerschaften in Höhe von DM 5 Millionen übernommen werden können. Ein Gesetzentwurf über die Übernahme weiterer Staatsbürgerschaften für die Wirtschaft ist in Vorbereitung. Für Baden in Kraft gesetzte wurden folgende Gesetze des Vereinigten Wirtschaftsgebietes und der Bizone: D-Mark-Bilanzgesetz und das Gesetz über den Amateurfunk. Erörtert wurde die Versorgung ehemaliger Offiziere und Wehrmachtbeamten.

Verkehrsausstellung in Freiburg

Freiburg (TP). In der Universität wurde eine bis 10. 12. dauernde Verkehrsausstellung durch Staatspräsident Wobler eröffnet, die eine Übersicht über die Entwicklung des Verkehrs seit dem Zusammenbruch gibt unter besonderer Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse in Baden.

Neuwahl bei der Industrie- und Handelskammer

Freiburg (BD). Das badische Wirtschaftsministerium hat die im Mai durchgeführte Wahl der Beiräte der Industrie- und Handelskammer Freiburg für unzulässig erklärt und eine Neuwahl angeordnet. Die Arbeitsgemeinschaften oder Verbände der Industrie, des Groß- und Einzelhandels, der Banken und Genossenschaften, des Speditionsgewerbes und der Handelsvertreter wurden bereits aufgefordert, Wahlvorschläge einzureichen. Darüber hinaus kann jeder Wahlberechtigte einen Wahlvorschlag unterbreiten.

Aus Toto-Leidenschaft Betrüger

M. K. Tübingen. Um seiner Toto-Leidenschaft zu huldigen, verschaffte sich ein Mann aus der Nähe Tübingens von verschiedenen Firmen Motoren, die er verkaufte, ohne sie selbst bezahlt zu haben. Die Erlöse 8000 DM setzte er an mehreren Sonntagen beim Toto ein, ohne daß ihm ein besonderer Gewinn gelang. Als er nun noch einen Toto-Betrag versuchte, kam der Schwindel heraus.

Das verhängnisvolle Doppelzimmer

M. K. Tübingen. Ein auswärtiger Vertreter wohnte mit einem Fremden zusammen in einem Fremdenzimmer einer Tübinger Gaststätte. In seiner Abwesenheit packte der Mitbewohner die Aktentasche des Vertreters mit verschiedenen Geschäftspapieren, Kleidungsstücken usw. zusammen und verschwand damit.

Spv. Spielberg I. — TuSpv. Spinnerel I. 2:3

Schlechte Platzverhältnisse und das Fehlen des Mittelstürmers bei den Schwarz-Roten waren die äußeren Merkmale in diesem Spiel. Wenn es trotzdem zu einem Sieg der Spinnerelief kam, so war es der unbeugsame Kampfgeist der Mannschaft der den Ausschlag des Sieges gab. In technischer Hinsicht waren die Schwarz-Roten dem Gastgeber eine Nasenlänge voraus, was ihnen auch einen 0:1-Halbzeitstand durch Brandel einbrachte. Müller erhöhte kurz nach Wiederbeginn auf 1:2 aufholten, aber wenige Minuten später war es Vielsäcker der auf 1:3 erhöhte. Durch eine etwas lässige Spielweise des linken Verteidigers kamen die Gastgeber nun etwas auf und nicht lange dauerte es und schon mußte „Buwe“ zum zweitenmal hinter sich greifen. Von nun an arbeitete die Spinnerelief sich wieder eine leichte Feldüberlegenheit heraus, die bis zum Schlußpfiff anhält, aber an dem Resultat, außer zwei Ecken, nichts mehr änderte. II. Mannschaften 3:5 für Spinnerel.

FV. Bulach — FC. Busenbach 1:2

Mit einem berechtigten Pessimismus begleiteten die Busenbacher Sportanhänger ihre Mannschaften nach Bulach zum Verbandsspiel, gelang es doch der Elf bis jetzt noch nicht, auswärts die Punkte zu holen. Die Hoffnungen auf einen Sieg waren um so mehr auf dem Nullpunkt, als in der letzten Verbandsrunde Bulach es fertigbrachte, die Punkte auf eigenem Gelände sicherzustellen. Busenbachs Mannschaft hatte alles zu gewinnen, um endlich seine Tabellenposition zu verbessern. Die Umstellung in der Elf hat sich in diesem Spiel bewährt. Bulach lag zunächst im Vorteil, doch konnte Busenbach alle Torchancen von Bulach zunichte machen. Unserer Elf gelang es, sich mehr und mehr vom Gegner zu lösen und das Spiel offener zu gestalten. Hin und her ging der Kampf, wobei Busenbachs Rechtsaußen drei klare Tor Gelegenheiten ausließ. Torlos wurden die Seiten gewechselt. Endlich fiel das längst fällige Tor für Busenbach. Unser Rechtsaußen konnte eine saubere Flanke zum ersten Treffer einlenken. Allerdings dauerte die Freude nicht lange, denn durch ein Mißverständnis der Busenbacher wurde der Ausgleich hergestell. Beide Parteien kämpften nunmehr mit allem Einsatz, jede war dem Sieg mehr als einmal nahe. Schon glaubte man an ein Remis, als es Busenbach durch seinen Halblinken gelang, in letzter Minute eine Vorlage zum vielbejubelten 2:1-Sieg einzusenden. II. Mannschaften 2:5 für Busenbach.

FV. Ettlingenweier — Sportv. Schöllbronn 1:2

Der Fußballverein Ettlingenweier hatte mit Schöllbronn den letzten Gegner der Vorrunde zu Gast. Daß dieses Spiel eine harte Nuß

sein würde, stand von vornherein fest. Schöllbronn nahm diesen Kampf nicht leicht und drückte mit Kampfgeist und Einsatz auf Eian und Tempo, die ihm am Schluß Sieg und Punkte brachten. Die erste Hälfte war ausgeglichen und somit auch torlos verlaufen. Nach Beginn der zweiten Hälfte drehte Schöllbronn noch mehr auf Tempo und konnte durch Maisch das Führungstor erzielen. Diesen Vorsprung konnte Ettlingenweier kurz danach durch Verwandlung eines Handelfmeters durch Deininger egalieren. Resignation und unschöne Härte ließen nun das Spiel verfahren und ein Eigentor bringt den Gästen den Sieg.

Schöllbronn. Zum vorletzten Verbandsspiel mußte die I. Mannschaft des TuSpv.-in Ettlingenweier antreten. Mit einigen Bangen sah man diesem Treffen entgegen, da ja in Ettlingenweier bekanntlich die Punkte ziemlich schwer zu holen sind. Doch durch unbändigen Siegeswillen konnte ein Sieg und damit beide Punkte mit nach Hause gebracht werden. Zwar sah man die Mannschaft schon besser und flüssiger spielen, aber der Gegner war energisch und im Zerstören leistete er Großes. Leider amtierte ein sehr unsicherer Schiedsrichter. Er brachte manchmal die Mannschaften aus dem Konzept. Unsere Spieler haben bis jetzt in der Vorrunde wirklich wacker gekämpft, wofür ihnen ein Lob gebührt. Jedes Spiel mußte auswärts ausgetragen werden, da die eigene Platzanlage noch im Bau begriffen ist. Von 9 Spielen gingen 2 verloren, 1 endete unentschieden und 6 wurden gewonnen und ein Torverhältnis von 20:18 erzielt. Jetzt steht noch ein Spiel gegen den ASV. Maisch aus.

Durch Maschinenschaden konnte die Arbeit am Neubau des Platzes noch nicht beendet werden. Da inzwischen noch Schlechtwetter eingetreten ist, dürfte sich die Fertigstellung weiter hinauszögern.

Bezirksklasse

Staffel 1: Forst — Eggenstein 4:1, Wiesental — Daxlanden 1:5, Neureut — Frankonia 0:1, Odenheim — Södstern 2:2.

Staffel 2: Ettlingen — Königsbach 1:1, Erzingen — KFV. 0:2, Söllingen — Grötzingen 5:1, Mühlacker — Durlach-Aue 2:1.

Handball, Bezirksklasse

Staffel 3: Mühlacker — MTV. Brötzingen 6:6, TSV. Grünwinkel — VFR. Mühlburg 1:4, TV. Linkenheim — TV. Daxlanden 9:9, Tschf. Durlach — KTV. 4:6 3:3.

Staffel 4: Kirrlach — Kronau ausgef., Philippsburg — Bruchsal 10:3, Oberhausen — Forst 4:5, Odenheim — Neuthard verlegt, Ostringen — Spöck 5:2.

Manuele gegen Manfred

Brauchitsch im „Grand Prix Juan Peron“

In Argentinien ist eine neue Krankheit ausgebrochen: das Automobilsport-Fieber. Das gewaltige 11 035-km-Rennen um den „Großen Preis der Republik“, das nur 21 von 119 Gestarteten durchgestanden haben, hat die Menschen in Buenos Aires, Bahía, Córdoba und Mendoza aufgewühlt. Der Liebling am Rennvolant, der auf europäischen Strecken so erfolgreiche Juan Manuele Fangio, wurde von „Junancito“ Galvez mit 105,5 Stöck Gesamtdurchschnitt geschlagen. Nun hofft ganz Argentinien, daß sich Fangio bei den kommenden Rennen in Buenos Aires, Rosario und Mardel Plate schädlos halten wird. Manuele und seine Landsleute Juan Galvez, Campos treffen dabei auf eine europäische Gegnerschaft, wie sie in dieser Stärke noch niemals in Südamerika aufgekruzt ist. Vor allem auf Manfred von Brauchitsch richtet sich das Interesse. Er hat vom Veranstalter des am 18. Dezember auf dem Rundkurs von Palermo bei Buenos Aires stattfindenden Rennens um den „Grand Prix Juan Peron“ einen 1,5-l-Maserati erhalten. Viele Zeitungen sprechen deshalb schon heute in ihren Vorberichten von einem Zweikampf Manuele gegen Manfred. Aber auch die übrigen Starter sind Fahrer von Weltklasse. Italien stützt sich auf Villorosi, Ascari, Carini, Blondetti, Bonedetto, Taruffi, Farina, Serafini, Frankreich auf Chiron, Rosier, Etancelin, England auf Parnell und Whitehead. Ferner starten der Brasilianer Landi, der slamesische Prinz Bira und der Schweizer de Grafenried. (ISK)

Wetterbericht

Wetterlage: Der Hochdruckkeil, der vom Atlantik bis nach Frankreich reicht, macht sich nur vorübergehend durch leichte Bewölkungsauflockerung bemerkbar. Von England her aber dringen atlantische Störungen bis nach Mitteleuropa vor, so daß bei anhaltend starker Bewölkung eine leichte Milderung zu erwarten ist.

Vorhersage: Am Dienstag wolkig bis bedeckt, überwiegend trocken. Temperaturen um 0 Grad. Nacht leichter Frost. Am Mittwoch trübe, neblig, einzelne Niederschläge, teilweise als Schnee. Temperaturen um 2 Grad. Leichte bis mäßige Westwinde.

Barometerstand: Veränderlich.
Thermometerstand: 0 Grad.

Zürcher Notenfrelverkehrskurse

	12. 12.	9. 12.
Nw York (1 Dollar)	4.29	4.29
London (1 Pfund)	10.35	10.30
Paris (100 fr.)	1.09	1.09
Bonn (100 DM)	68.50	68.—
Wien (100 Schilling)	13.50	13.50

ETTLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung

für den Albgau

Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf

Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf

Ettlingen, Schöllbrunner Straße 5, Telefon 187

Feine Schlachtgewürze

Pfefferkörner w. u. schw.
Pfeffer g. mahlen
Muskatnuß ganz u. gem.
Muskatblüte
Koriander ganz u. gem.
Nelken gemahlen
Piment gemahlen
Neugewürz ganz u. gem.
Mayoran la. gereb.

Ferner:
Salpeter, Schlachtpech,
Wurstbindfaden
empfiehlt in anerkannt
guten Qualitäten

Drogerie R. Chemnitz
Ettlingen Leopoldstr. 7

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines Mannes

Carl Friedrich Volf
Ing. I. R.

sage ich allen für die Kranz- und Blumenspenden, für die ehrenvolle Begleitung auf dem letzten Weg, besonders seinem Seelsorger, Herrn Kirchenrat Haß und der Krankenschwester für die liebevolle Betreuung herzlichen Dank.

Frau Betty Volf geb. Scheck
Ettlingen, Steigenholz 24, im Dezember 1949.

Der neue Schlager!

FARB-FOTOS

Aufnahmen aller Art - auch außerhalb
Fotoapparate - Zubehör - Alben

Fotohaus A. HÖPFNER Ettlingen
am Erbprinzen

Uhrig & Kleemann

Reparaturwerkstätte
für Elektromotoren, Transformatorn, An- u. Verkauf

ETTLINGEN
Karlsruher Str. 7 Tel. 299

Frisch eingetroffen:

Rosinen 50 g - 65 DM
Blauohn 50 g 1.10
Sultaninen 50 g 1.25
Mandeln süße 100 g - 75
Deutscher Bienenhonig 50 g 3.50
Deutscher Tannenhonig 500 g 3.75

Drög. Rud. Chemnitz
Ettlingen, Leopoldstraße 7

Wir empfehlen:

Mietverträge	St. DM — 25
Mietzinsbuch	St. DM — 25
Hausordnung	St. DM — 10
Bondbücher	St. DM 1.80
Lohnkonto- und Steuernachweiskarten	St. DM — 12
Unfallmeldeformulare	St. DM — 08
Pachtverträge	St. DM — 05
Quittungsbücher	St. DM — 50
Meldeformulare für die polizeiliche Meldebehörde (für Gaststätten)	St. DM 1.—
Polizeiliche An- und Abmeldeformulare	St. DM — 05
Politische Meldebogen	St. DM — 25
Bahn- und Postformulare	

Buchdruckerei A. Graf, Ettlingen

Bohnenka'fee

täglich frisch gebrannt
in Mischung
100 Gramm DM 3.—

Hermann Hauck
ETTLINGEN Telefon 76

Milch

Ein Beutel Milch kostet nur 18 Pf. und entspricht 3 Eiern. Man verwendet es zum Legieren von Suppen u. Soßen, zum Binden von Fleisch- und Teigmossen, zum Ponieren und bei der Hausbäckerei. So spart Milch viel Geld im Haushalt. Milch enthält wertvolles Milcheiweiß... denn es stammt aus der Milch.

Milch
mit im Original-Beutel

STELLENANGEBOTE

Zum 1. Januar 1950, evtl. später in **Arzthaushalt** ein im Kochen und allen Hausarbeiten perfektes selbständiges

Mädchen
mit Zeugnissen gesucht. Vorzusprechen zwisch. 13 u. 14 Uhr **Karlsruhe, Rich. Wagnerstraße 5.**

Darlehen 1000—2000 DM bei guter Sicherheit ges. Baldige Rückz. m. Zins. Ang. unter Nr. 4468 an die E.Z.

Einstellgelegenheit für Ziege b. gut. Bezahlung üb. die Wintermonate ges. Angeb. unter Nr. 4477 an die E.Z.

Sagen und Geschichten

aus Ettlingen und dem Albgau v. **L. Vöpp** in 2. Auflage erschienen
Preis DM 2.30

Zu haben in allen Buchhandlungen

Jg. Mädchen
ehrlich, sauber u. mit best. Empfehlungen, in ruhigen Familienhaushalt zum 1. 1. 50 gesucht. Näheres unter Nr. 4478 in der E.Z.

ZU VERKAUFEN

Günstige Kaufgelegenheit!
Verkäuflich in Ettlingen, rentables, massiv., lastenfreies Haus zu 22000 DM. Mieteing. 1464 DM. Näheres durch den öffentlichen Schätzer Jäger, Badenerstr. 15, II. St.

2 Küchenbüfett, gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 4470 in der E.Z.

Akkord-Zither, gute, m. Noten, zu verkaufen. Obert. Vordersteig 12a.

Herrenrohrtiefel, neuw., Gr. 42, DM 50.—, Da.-Pumps, neuw., schwarz, mit Blockabsatz, Gr. 38 1/2, DM 18.—, D.-Led.-Handschuhe, neuwert., gefüttert, Gr. 7, DM 12.—, Zu erfragen unter Nr. 4467 in der E.Z. oder Tel. 439.

VERSCHIEDENES

Darlehen 1000—2000 DM bei guter Sicherheit ges. Baldige Rückz. m. Zins. Ang. unter Nr. 4468 an die E.Z.

Einstellgelegenheit für Ziege b. gut. Bezahlung üb. die Wintermonate ges. Angeb. unter Nr. 4477 an die E.Z.

Sagen und Geschichten

aus Ettlingen und dem Albgau v. **L. Vöpp** in 2. Auflage erschienen
Preis DM 2.30

Zu haben in allen Buchhandlungen

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Der Stern

70000 PREISAUSSCHREIBEN

Hochzeitreise

Ab Mittwoch überall erhältlich

Rheuma-Kranke

erhält kostenlos Auskunft über ein tiefendlich bewährtes Naturheilmittel. Bei Nöckerling (West) zur Galveston Pharmacy Co., Bad Reichenhald 130

Reine Schlacht-Gewürze

Pfeffer, Piment, Muskatnüsse
Mayoran, Koriander ganz u. gemahlen

Gewürzmischungen
für Leberwurst, Blutwurst und Schwartenmaggen

Wurstgarn
Schlachtpech
Salpeter

Günstige Einkaufsquelle für Wiederverkäufer u. Metzger-eien.
Eigene Gewürzmühle.

Hermann Hauck
Ettlingen - Telefon 76

DIE ERZÄHLUNG

WILHELM SCHUSSEN:

Die Waldmühle

„Wie tanzt Anneliese?“
 „Ganz gut.“
 „Haben Sie auch schon einmal mit meiner Schwester getanzt?“
 „Ja.“
 „Ihr Mann hat vorgestern verreisen müssen. Er ist zwei Drittel des Jahres auf Reisen. Ein solcher Mann wäre nicht nach meinem Geschmack. Aber er verdient viel Geld. Gott sei Dank hat Ferdinand seine Beamtenlaufbahn; er darf also täglich bei seiner Frau zu Hause sein.“

Wilhelmine lachte sehr verliebt, unschuldig schelmisch zugleich.
 „Wie lange kennen Sie Ferdinand schon, Herr Karl?“ fuhr sie fort, während sie sich kameradschaftlich an ihn schmiegte und unbewußt mit den Fingern seiner Hand spielte.
 Karl dachte: Das könnte sie doch nachgerade wissen. Ein leiser Groll überließ ihn. Als er jedoch in demselben Augenblick Ferdinand erblickte, der treuherzig hingelächelt und doch fernträumend am Arm der verheirateten stattlichen Frau Schwester hing und sich mit ihr gesetzmäßig in der tanzenden Masse bewegte, mußte er sofort über seinen sonderlichen Unmut lächeln. „Wir sind doch Schulkameraden von klein auf,“ gab er nun zur Antwort.

„Richtig, Ferdinand hat mir einmal davon erzählt,“ sagte sie hingelebt.
 Die dünne Goldkette, die um ihren blendend reinen Hals lag, erblinnte unsagbar selig, wie aus tausend Wundern, aus fernem Wunderwelten aufglühend.
 Karl Hergenröther legte wie von selber den Arm um ihre Lenden. War er nicht der Busenfreund Ferdinands? Gehörte Wilhelmine also in gewisser Hinsicht nicht auch ihm?

Sie lehnte sich zärtlich, erquickend an ihn. „Haben Sie nie Unstimmigkeiten miteinander gehabt?“ fragte sie träumerisch.
 „Eigentlich nie“, antwortete Karl Hergenröther aufrichtig. Und er dachte unwillkürlich: Wie könnte man auch Ferdinand etwas übernehmen? Dazu ist er doch viel zu harmlos, zu anmutig, zu fröhlich.

Wilhelmine schlang ihren Arm um ihn. „Das ist riesig nett“, bemerkte sie. Und unvermittelt und abnungslos fügte sie hinzu: „Sie sind ja wohl auch gar nicht so ernst und dunkel, wie Sie immer ausschauen? Sie scheinen wohl nur so streng und finster neben Ferdinand.“ Sie lachte beglückt über diesen Einfall. „Aber trotzdem müssen Sie sich heiterer geben, mehr lachen und mehr Lärm machen, sonst bekommen Sie nie das Mädel, das Sie verdienen.“ Sie schmiegte sich von neuem warm, zärtlich, kameradschaftlich und halb mittelstündig an ihn. „Wollen wir tanzen“, fragte sie nach einer seltsam seligen Minute.

„Ja“, sagte Karl Hergenröther.
 Der getäfelte Saal wogte in weißen und dunklen Flecken. Die elektrischen Birnen der goldenen Kronleuchter glühten beruhigend. Eine meerhafte Weite floß durch den Raum. Die süßen Tonlinien der Violinen zerfloßen trotz der getäfelten Wände in eine namenlose Unendlichkeit... Die dünne Goldkette aus Wilhelminens blendendem Halse erflimmerte aus Sternennernen. Manchmal streifte ihn ein Strahl ihres gekräuselten Haares. Sie überließ sich ihm nun völlig. Ihr ganzes liches, zartes, heiter erglühendes Wesen, ihr kindlicher Liebesdurst und all ihr Glück ruhte in diesen namenlosen Minuten im Schoß seines Wesens.

Ferdinand nahm sein Lieb nach dem Walzer sofort wieder in Empfang. Er war ein Kind, er hatte nicht die leiseste Ahnung von dem, was vorgefallen war. Er suchte lachend das Antlitz der Geliebten. Sein rosiges Gesicht war voll Spannung und Glück. Er hatte tatsächlich während der wenigen Minuten, da er mit Wilhelminens Schwester zu tanzen verpflichtet war, Heimweh gelitten.

„Habt ihr euch gut unterhalten?“ lachte er und sah Wilhelminens versäubert in die Augen.
 „Sehr gut“, lachte sein Schatzkind unbefangen.

Dann zog Ferdinand die Geliebte mit sich fort unter die wogenden Massen des verzauerten Saales. Und das Paar war glücklich wie es nur Kinder vermögen.

Warum er wohl heute nach so vielen Jahren dermaßen lebhaft an das Vergangene dachte? Karl Hergenröther wanderte mütterseelenallein durch ein weitverlorenes, kühles Waldtal. Ein Kuckuck läutete unablässig seiner Sehnsucht helle Glocke. Rostbraune, feuchtschimmernde Waldschnecken krochen über den Weg. Wildtauben gurrten märchendunkel. Ein unsichtbares, von seltsam farbigen Dämmerlichtern umhülltes Quellwasser gurgelte, rieselte, lachte, tropfte durch das schlendernde Grün der Erlen, Buchen, Eichen, Eschen. Auf einem freien Sonnenfleck ließ sich mit wundervollem Schwung ein samt dunkler Falter nieder.

Er nickte träumend vor sich hin. Damals hatte das ganze Städtchen von der Wiederholdstraße bis zum Stadtgraben die Hände für jenes wonnetrunke Liebespaar ins Feuer gehalten. Eine Zeitlang hatte man beim Kaffee von nichts anderem mehr gesprochen als von diesen offenkundigen, überseligen Liebesleuten Ferdinand und Wilhelmine, deren Roman wie ein fabelhafter Rubin aus dem Graß des Alltags funkelte.

Der Ausgang des Liebesverhältnisses war allem Anschein nach dann viel zu gewöhnlich und herkömmlich gewesen, um nach all der erregenden Spannung länger und tiefer nachzudenken.

Karl Hergenröther war bald nach jenem Ballabend in die Hauptstadt versetzt worden. Wahrscheinlich war die Freundschaft, die ihn und Ferdinand verband, doch nicht so ernsthaft gewesen, wie sie beide damals geglaubt hatten; sie hatten sich noch einige Male geschrieben, aber in Ferdinands Briefen, deren schöne Handschrift so merkwürdig zu seinem schönen Antlitz paßte, stand eigentlich nichts, was Karl Hergenröther irgendwie für schreibenswert erachtete. Kurz und gut, der Briefwechsel hörte in gegenseitigem, stillschweigendem Einverständnis sehr bald eben völlig auf. Die Tatsache von der Verheiratung Wilhelminens mit einem reichen Sägewerksbesitzer erfuhr Hergenröther durch Zufall aus fremdem Munde, von einem Landsmann, der sie erzählte, wie man diese alltäglichsten Dinge der Welt eben so erzählt, und nicht wissen konnte, daß es auch Zuhörer geben konnte, denen das Herz im Leibe und der Verstand und alles, was der Mensch an Ewigem in der Brust hatte, stillstand. Wenn ihm damals erzählt worden wäre, der Bodensee sei in den Gotthard zurückgelaufen, so hätte er das leichter geglaubt. Er schrieb auch an Ferdinand sofort einen von letzter Empörung flammenden Trostbrief, den wildesten und schmerzlichsten, den er je in seinem Leben zu schreiben fähig war. Aber nun kam eine neue

Überraschung. Ferdinands Antwort unterschied sich im Grunde eigentlich kaum von dem fremden Berichte. Die Zeilen waren sauber gehalten, schön und tadellos wie sein Antlitz und die bunten Kragensenden, die er wohl heute noch trug. In einem gepflegten Stille teilte er mit, daß er den Treubruch dieser Wilhelmine nun bereits verwunden habe und daß er, so sich Gelegenheit böte, eben gleichfalls zur Ehe schreiten werde.

Hergenröther war wie vor den Kopf geschlagen. Hatte er selber damals nicht sein Tiefstes und Höchstes und Letztes einer Freundschaft hingeopfert, die im Grunde nicht einmal eine war?

Das gurgelnde Waldwasser ward immer lebendiger. An manchen Stellen rauschte es schon ganz aus dem vollen. In der Ferne aber schrillte nun hin und wieder der schneidende Schrei einer Sägmühle in die Waldeinsamkeit herein.

Ein jähes Brennen griff dem Wanderer an die Brust.

Richtig, eben hier in dieser Gegend konnte jene Mühle liegen. Er hatte sich seinerzeit, als die Nachricht kam, um den Namen der Sägmühle, der ihm vollkommen gleichgültig war, nicht im mindesten gekümmert. Auch Ferdinand hatte ihm, soviel er sich erinnerte, nur geschrieben, Wilhelmine habe sich durch ihre Verwandten an einen reichen Sägewerksbesitzer im Obergäu verheiratet lassen. Jedenfalls aber hatte er beim Antritt seiner dreitägigen Urlaubswanderung weder an Ferdinand noch an Wilhelmine gedacht. Nun hatten wohl die seltsam erregende Einsamkeit dieses weitverlorenen Waldtales und der scharfe, ferne Schrei einer Säge ihn auf diese Gedanken gebracht.

Ein Buchflink schmetterte seinen kraftvollen Sang in die grünen Hallen. An den Gräsern des Wegrandes hingen goldene und weiße Tausonnen. Das Bachwasser toste, als hätte es nun höchste Eile. Die Säge schrillte immer durchdringender. Eingegrabene Namenszüge mit Jahreszahlen und verschmolzene Herzen schrien auf der Rinde der alten Buchen rechts und links des Pfades. Schon blaute hin und wieder der Himmel in den Wald herein, und plötzlich wuchs ein großes, einsames Gut aus der Landschaft.

Auf einem umräumten, besonnenen Anger weidete schönes, rassetreines Braunvieh, dessen Glockenchoral wie die stammelnde Anbetung einer stummen, unerlösten Gemeinschaft die Einsamkeit beherrschte. Am Rande eines Stauweihers ruhten schneelige Enten mit goldenen Schnäbeln träumend in der Sonne. Erwürgter, starker Harzgeruch aufgeschichteter Stämme und Bretter schlug aus der Luft. Die Säge zischte höllisch.

Dem Schild am Hauptgebäude nach zu schließen war diese Mühle obendrein ein Wirtshaus.

Unter einer hohen alten Esche mit dichtem, dunklem Stamm und hoher, schwebender, lichtsaugender Krone stand ein rotgestrichener Rundtisch.

Karl Hergenröther ging erregt auf die Esche zu. Zwar hatte er nicht die Gewohnheit, einen Frühtrunk zu tun, aber der heutige Tag rechtfertigte die Ausnahme.

An der Längsseite des Hauptgebäudes fuhr in großer Bernhardiner mit Gebell in der Kette hin und her.

Auf der steinernen Haustreppe erschien ein großer Mann mit dunkelhaarigem Gesicht, allem Anschein nach der Herr des Hauses. Seine Wangen und Nase erglüheten in einem gleichsam aufgelegten Rot. Er starrte stumm und veronnen ins Freie, nickte dem Ankömmling leicht zu und verschwand sofort wieder.

Eigentlich bereute es Hergenröther nun doch, daß er Rast gemacht hatte. Er streifte ein paar vom letzten Regen angeklebte welke Blätter von der Tischplatte, setzte sich auf die Lattenbank und legte den Hut ab; den Rucksack behielt er aufgeschmalt. So saß er aufrecht in einer sonderlich prickelnden Spannung da.

Tatsächlich tauchte nun eine Frauengestalt in der Tür über der hohen Steintreppe auf. Sie war belebt, hatte ein breites, volles Gesicht, blondes, über der breiten Stirn gekräuseltes Haar. Sie trug eine Hausschürze und ein helles, braungestrichenes Kleid.

Obwohl Hergenröther Wilhelmine eigentlich sofort erkannte, war er mit einem Schlag völlig ernüchtert.

„Was ist gefällig?“ rief die Wirtin dem Gaste zu.

„Ein Viertel Wein, bitte“, gab er zurück.

„Roten oder weißen?“

„Roten — nein, doch lieber weißen.“

„Gut.“

Die Wirtin verschwand in der Tür über der Treppe.

Hergenröther aber lauschte unwillkürlich dem Nachhall ihrer Stimme, und sein Ohr begann ein seltsames Suchen. War es möglich, daß ein Mensch sich derartig verändert hatte, daß aus jenem seligen Mädchen diese nüchternste aller Frauen geworden war? Ein würgender Schmerz bemächtigte sich seiner, eine unagliche Ernüchterung griff ihm ans Herz. Er hätte aufschreien mögen — vor Auflehnung.

Die Säge schrillte Weltuntergangsgesänge. Die Wirtin trug den Wein auf einer silbernen Platte auf. Das wunderte ihn plötzlich über alle Maßen. Sie schritt trotz ihrer Körperfülle verhältnismäßig leicht die Steinstufen hernieder. Ihr Antlitz war stark gerötet und gleich irgendwie dem ihres Mannes. „Grüß Gott!“ sagte sie singend und gedehnt.

Hergenröther wandte ihr etwas unsicher sein Gesicht zu.

„Grüß Gott!“ sagte er heiser. Aber da geschah etwas Unbeschreibliches.

Das Antlitz der Wirtin ward jählings blaß, war jählings ganz und gar verändert, gleichsam ein völlig anderes. Sie war alt, viel älter als sie vor einer Sekunde gewesen war, und doch jung zugleich, jung wie ein Mädchen, das ihr Glück sucht. Die feinen Furchen um Mund und Augen aber sprangen seltsam erschreckend aus diesem unbeschreiblichen Antlitz hervor.

Hergenröther starrte betroffen vor sich nieder.

Gleichwohl sah er noch, wie die Wirtin wankte, wie sie die Platte dermaßen ungeschickt auf den Tisch stellte, daß die beiden Gläser übereinanderstürzten, das volle über das leere, und wie der rote Wein vom Tisch tropfte (sie hatte also doch roten gebracht, dachte er noch). In der Haustüre tauchte gerade in diesem Augenblick das dunkelhaarige, gedunsene Trinkergesicht ihres Mannes auf. Auch das beobachtete Hergenröther gleichzeitig neben allem anderen. Ob nun selbsterregend oder Ferdinand wegen die Gläser zerprungen waren? Auch für diese Frage war in diesem namenlosen Augenblick noch Raum.

„Bin ich ungeschickt?“ sagte die Wirtin nun aber singend, gedehnt, obenhin und herkömmlich. Und sofort war die Welt wieder so nüchtern und alltäglich wie nur je einmal.

„So etwas ist unschwer gutzumachen“, bemerkte Hergenröther fremd und scherzend. Und er fügte hinzu: „Ich trinke nun doch lieber Weißwein.“

„Ganz richtig, Weißwein“, lächelte die blaße Wirtin und ging, das Gewünschte zu holen.

LIEBE AUF UMWEGEN

ROMAN VON E. THOMA

15. Fortsetzung

„Oh ja, das werde ich. Ich könnte eigentlich immerzu schlafen. Na, dann will ich mal mit Genuß krank sein“, seufzte Sonnie. Sie hörte nur noch von ferne das Lachen des Arztes.

Manchmal wurde sie wach, sah sie einen buschenden Schatten, auch die Schmerzen in der Brust waren nicht mehr so stark. Wenn sie dann die Augen geschlossen hielt, sah sie immerzu Viktor vor sich.

„Es ist schön, krank zu sein“, träumte sie. „Man erlebt jetzt die Träume ganz anders, als ob sie Wirklichkeit wären. Immer sehe ich Viktor um mich und immer noch liegt sein Kuß auf meinem Munde. Ob er sich über diese Küsse auch solche Gedanken macht wie ich? Ich bin doch sehr gespannt, ob das Liebe ist, was ich für ihn fühle und was mich so ganz für ihn einnimmt? Viktor muß unbedingt mit Papa und mir nach Schweden fahren. Mein Gott, solange ich zur Schule gehe dieses Frühjahr, hat er genug zu tun, bis er in Stockholm alle unsere Geschäftshäuser kennt. Und dann die vielen Schiffe, die mit Papas Namen in der Ostsee fahren. Große und kleine, nun ja, es sind noch sehr viele alte Kisten dabei, aber sie werden immer fahren und zu tun haben. — Viktor wird nur mich sehen, was ist da schon das schöne Haus an den Mälaren für ihn? Und dann, wenn ich im Sommer Ferien habe, werde ich mit ihm hinauffahren nach Luleå. Wir werden zusammen eine tolle Fußfahrt auf dem Store-Luleå aufwärts bis in den Store-Luleå-Vand machen. Immer an den steilen Hängen und märchenhaft stillen Uferwäldern entlang! Wir werden uns zwischen mächtigen weißen Fichten hindurchschleichen müssen, denn in Nordschweden ist die Welt so alt und so schön! Dann werde ich allein sein mit ihm, droben im Haus in den Bergen, an der norwegischen Grenze. Mein

Gott, ist das Haus so alt und so heimlich. Ich sehe es vor mir, mit seinem grauen Dach aus vielen Bretterschichten. Und die Stuben sind so niedrig und verräuchert. Es duftet überall nach Fichte. Viktor und ich werden dort ganz allein sein. Wir werden uns oft und lange küssen, und wenn der Sommer vorbei ist, weiß ich, was Liebe ist. Mit Hievjord war ich auch mal einen ganzen Sommer allein dort oben. Manchmal hat er mich in seine Arme genommen und geküßt und etwas Drolliges gesagt, worüber wir dann hinterher gelacht haben. Wir haben uns gar nichts dabei gedacht. Mit Vietje und Törn bin ich im letzten Sommer in der Stadt oft Tanzen gegangen. Wir haben nachher viel Punsch getrunken und der eine oder andere hat mich auch mal geküßt. Nie habe ich mir etwas daraus gemacht. Es kam mir wohl so albern vor und schien mir einfach zur Mode zu gehören, daß die Jungens ein Mädel haben, das sie küssen, wenn es ihnen paßt. Und jetzt, seit Viktor mich geküßt hat, ist da etwas ganz anderes, vollkommen Neues dabei. Er ist ein so ganz anderer Mann als diese dummen Jungens oder der grobe Hievjord. Ich glaube doch, daß dies die Liebe ist. Den ganzen Winter dachte ich schon, ich sei eine erwachsene junge Dame und jetzt bin ich eben doch nur ein kleines Mädel, dem das Herz zittert, wenn ein Viktor meine Lippen küßt. Komische Sache!“

Solcher Art waren Sonnies vom Fieber aufgeschwitzte Gedanken, dahinter versankten die beiden Goldmedaillen, die sie für Schweden gewonnen hatte.

Eine Nacht brachte ihr besonders aufregende Phantasien. Sie sah sich am Abprangerüst der Stahlschanze oben am Bismarckturm. Viktor sauste heran, flog wie ein Vogel vom Schanztisch hinaus in die Luft. Aber er kam nicht nach unten. Das war furchtbar. In seiner

wunderbaren Haltung flog er über den Feldsee hinweg übers Bärenfial hinaus. Immer weiter, immer kleiner wurde er, bis er schließlich als dunkler Punkt über den weichen Höhenlinien im Osten verschwand. Sie aber stand an der Schanze und breitete stehend die Arme nach ihm aus. Als sie ihn nicht mehr sehen konnte und ihre Rufe ins Leere schallten, fing sie an, herzzerbrechend zu schluchzen.

„Was träumen Sie denn so Schreckliches? Sie meinen ja wie ein Kind?“, fragte die dunkle Stimme der Schwester.

Da erwachte Sonnie, in Schweiß gebadet. Kein Wort vermochte sie zu sagen, sie war so vollkommen erschöpft, daß sie den feinen Stich der Nadel, die die Schwester in ihren Arm stach, kaum wahrnahm. Nur rauschte und dröhnte es in ihren Ohren und alles versank in wogenden Nebeln.

Als sie erwachte, war es klar und hell um sie her. Es schien ihr eine Ewigkeit, daß sie so tief und traumlos geschlafen hatte. Papa saß am Bett. Seine Hände strichen über ihre Stirne und das vom Liegen strähnig gewordene Haar. Er erzählte, daß Viktor die Goldmedaille nicht bekommen habe, denn Ruoff für Finnland sei der Sieger, dieser schlitzäugige, krummebeinige Ruoff, den Sonnie schon seinen ausdruckslosen Gesichtszügen nicht leiden konnte. Sonnie war über Viktors Pech traurig. Aber das nützte ja nichts. Sie hatte Mühe, Papas Sorgenfalten aus dem frischen roten Gesicht zu verschleichen. An Viktor aber schrieb sie ein Briefchen. Leicht war das nicht, oft stockte der Stift, doch sie versuchte es in einem unbefangenen Plauderton. Das ging und Papa versprach, den Brief an die richtige Adresse zu senden.

Als sie fieberfrei und schon beinahe gesund war, dachte sie noch mehr an Viktor. Sie konnte es kaum erwarten, bis sie aufstehen und hinauf zum Feldberg fahren konnte. Papa kam jeden Tag und erzählte vom Leben und Treiben da oben, das allerdings allmählich abklänge. Viktor aber saß abends in seiner Hütte und freute sich über ihre Briefe. Zwar gab er nie eine eigene Zeile an sie ab, aber

weiß Gott, Sonnie tröstete sich damit, daß ihm Briefeschreiben vielleicht gar nicht liege. Er hatte ja niemanden, dem er bisher hätte Briefe schreiben können.

Papa brachte ihr jedesmal einen neuen, riesigen Nelkenstrauß. Sonnies Herz schlug laut vor Freude, wenn sie an den Lenz und Viktor dachte. Oft fragte sie sich: Ja, bin ich denn wirklich noch diese Sonnie Kiekjegaard, die zwei Goldmedaillen gewonnen hat? Ich bin doch jetzt einzig ein... verliebtes junges Mädel.“

Es waren fast zwei Wochen seit Sonnies erstem Krankheitstag vergangen. Als sie sich eben vom Bett zum Sessel am Fenster begeben wollte, kam Papa herein, gerade im rechten Augenblick, um sie aufzufangen und zu stützen. Denn, die Knie versagten ihr und die Wände des Zimmers begannen sich im Kreise zu drehen. „Mein Gott!“, flüsterte Sonnie, als sie saß. „Nimmst denn einen so ein bißchen Krankheit dermaßen mit? Ich komme mir wie ein Baby vor, das die ersten Schritte versucht hat. Und sowas hat vor drei Wochen mit Viktor eine Langlufttour mit Bestzeit gemacht?“ Papa machte kein erfreutes Gesicht wie sonst. Er war geradezu finster. Und das struppige blonde Bärchen zwischen den frischen Lippen und der rötlich angehauchten, fleischigen Nase hing traurig herab. „Wie eine erkrankene Fliege“, sagte Sonnie und zupfte daran.

Sonnies Fenster gegenüber standen die Berge. Die Luft schien so durchsichtig, fast meinte man, diese in einem seltsam tiefen Blau zum Himmel aufragenden Wilder mit der Hand greifen zu können. Wo aber war der Schnee hingekommen? Schmutzgraue Flecke lagen nur noch über die Hänge verstreut, darzwischen leuchtete es in zartem Grün. Die Hecke um den Garten aber zeigte einen hellgelben Schimmer. „Ginster“, dachte Sonnie, „er wird bald blühen. Blühen die Hecken hier im Süden so plötzlich? Bei uns blüht Ginster erst Ende Mai und viel weniger aufdringlich.“

(Fortsetzung folgt)

DIE FRAU

„Es war einmal eine Prinzessin...“

Durch alle Zeitungen ging im Juni dieses Jahres die Nachricht von der Heirat der Prinzessin Cecilie von Preußen mit dem amerikanischen Innenarchitekten Mr. Harris. Das Märchen von der Prinzessin ging damit zu Ende, denn sie ließ Etikette und Hofnicks zu Hause, verzichtete durch Unterschrift auf alle Familienrechte und folgte als einfache Mrs. Harris ihrem Mann nach Amerika.

Wie jede andere deutsche Braut hatte sie sich durch einen Berg von Papieren und Vorschriften durchgekämpft, bis ihr die Einreisegenehmigung erteilt wurde. Die Stadt Amarillo in Texas, ihre neue Heimat, empfing die junge Frau mit ruhiger Neugierde. Freunde schickten Geschenke in die Wohnung, welche eine Bekannte ihnen zur Verfügung gestellt hatte, bis das kleine Haus im europäischen Stil, das Mr. Harris entworfen hat, fertiggestellt ist. Mrs. Harris überläßt die Einrichtung und Ausgestaltung völlig ihrem Mann, ihr einziger Wunsch sind nur einige Bäume, die um das Haus gesetzt werden sollen.

Wenn eine Prinzessin einen Empfang hält, herrschen streng überlieferte Bräuche — wenn aber eine Prinzessin von Preußen einen Mr. Harris aus Texas heiratet und ihre erste „Party“ in ihrer neuen Heimat gibt, dann wird ihren Mitbürgern von Amarillo in Texas durch ihre Zeitung bekannt gemacht, daß es eine normale amerikanische Einladung werden wird, und daß die Prinzessin einfach nach dem „American Way“ die Hände der Gäste schütteln wird.

Die Frauen Amarillos interessierte die neue Mitbürgerin natürlich sehr. „Können Sie kochen?“ „Kennen Sie alle Hausarbeiten?“, so fragten sie immer wieder. Doch trotz der Versicherung, daß auch diese praktische Seite des Lebens zu ihrer Erziehung als Prinzessin gehörte, scheinen die Frauen Amarillos nicht sehr überzeugt zu sein und glauben nach wie vor, daß Prinzessinnen immer noch „vornehm“ und nicht praktisch erzogen werden.

Mrs. Harris meint, daß sie nicht viel an Heimweh leiden wird. Als letzte lebende Bindung an die alte Heimat brachte sie ihren Cockerspaniel „Schnapps“, mit der trotz seiner acht Jahre die weite Reise gut überstand. Eine neue Leidenschaft entdeckte sie in einem Hotel in Oklahoma City: Cowboylieder und Hillbillysongs... Ihr Gatte ist davon nicht allzu begeistert; aber ein Kompromiß wurde gefunden: tagsüber, während ihr Mann weg ist, darf sie soviel davon hören, wie sie will, der Abend ist für andere Musik reserviert.

Ohne Hofnicks und Etikette, mit Shake-Hands und Hausarbeit — der Weg von der Burg Hohenzollern nach der Van Buren-Avenue in Amarillo ist nicht mehr so weit, wie es noch vor einigen Jahren schien. Die Welt wird kleiner, und eine Prinzessin von Preußen, die eine einfache und glückliche Mrs. Harris wurde, ist ein Beispiel dafür.

Ein Meer, ein Stall, eine Großmutter...

Wird die Frage „Was schenke ich Kindern?“ einmal aufgeworfen, dann zeigt sich, daß Kinder Geschenken oft ganz andere Bedeutung beimessen, als Erwachsene. Abgesehen von dem Wunsch, einen Gegenstand zu besitzen, legen Kinder bei Geschenken bisweilen sehr seltsame Maßstäbe an. Daher kommt es, daß am Weihnachtsabend schon nach kurzer Zeit eine Reihe von Geschenken herumliegen. Die sorgfältig ausgewählte Puppe, die aus irgendwelchen Gründen der Vierjährigen gar nicht gefiel, bleibt gänzlich unbeachtet. Die billigen Boote aus Kunststoff hingegen fesseln die Aufmerksamkeit des zwei Jahre alten Peter ohne jede Unterbrechung. — Das ist übrigens auch der Augenblick, in dem Onkel Arthur feststellt, daß er für das maßstabtreue verkleinerte Traktormodell, das er Peter gab, zu viel bezahlt, daß er lieber gleichfalls billiges, einfaches Spielzeug hätte mitbringen sollen und daß er den Traktor eigentlich nur wählte, weil er ihm selbst gefiel.

Die von dem Geschenk ausgehende Anziehungskraft ist vielseitig. Ein Geschenk kann dem Kind als Beweis der Zuneigung erscheinen, es kann aber auch als Ausdruck der Achtung vor den Fähigkeiten des Kindes und des Interesses an seiner Tätigkeit gewertet werden. Es kann eine Ermunterung bedeuten, z. B. dann, wenn die Eltern einem Kind, das Interesse am Malen zu zeigen beginnt, Farben schenken. Mitunter wird ein Kind ein Geschenk als Befriedigung seines Geltungsbedürfnisses empfinden, ein anderes wieder als ein Zeichen der Vergebung oder als einen Vertrauensbeweis, besonders in Fällen, in denen Zweifel darüber bestanden, ob man das Kind als verantwortungsbewußte Person betrachten könne. So kann die Schenkung eines Taschenmessers für einen Knaben unter anderem andeuten, daß seine Eltern ihm nunmehr das Vertrauen schenken, er werde es richtig gebrauchen.

Soviel vom Standpunkt der Erwachsenen. Welche Gesichtspunkte aber für Kinder ausschlaggebend sind, wenn sie einmal aufschreiben dürfen, was sie wünschen, mag folgende Liste zeigen:

Ich wünsche mir: „Einen Ozean mit Inseln, Fischen, Booten, Riffen, Schlinggewächsen und anderen Gefahren, mehrere Strandstellen und Buchten“; eine davon zur Aufbewahrung von Gefangenen geeignet; „eine Viehweide“; „Ställe mit Pferden, Kühen, Schweinen und den dazugehörigen Gerätschaften“; „dazu noch ein paar Onkel, die zeichnen, laut vorlesen und andere interessante Dinge vorbringen“ — und „eine Großmutter, die immer Zeit hat“

„Knusper, knusper Knäuschen...“

Drüben, vor dem Schaufenster des Bäckers, drückt sich eine aufgeregte Kinderschar, und jedes möchte gerne vorne sein, um das Wunder genau betrachten zu können. Auch das Bärlbe drückt sein Näschen fest gegen die Scheibe, damit ihm ja nichts entgeht: Wie im Märchen steht da ein geheimnisvolles Hexenhäuschen; das Dach, die Wände und der Schornstein sind aus Lebkuchen und darauf sitzen Pfefferkörner, Mandeln, Zuckerplätzchen und Hutzeln zum Abknuspern — wie bei Hänsel und Gretel. Sogar der Backofen und der Gänsestall sind da; vor der Tür steht die alte Hexe mit dem Stock, daneben macht ihr Kater einen Buckel und hinter dem Häuschen knuspern Hänsel und Gretel Zuckerplätzchen. Ringsherum geht ein Lebkuchenzaun, auf dem ruckrige Schneeklöppchen sitzen; auch auf dem Dach liegt Zuckerschnee und aus dem Schornstein quillt dicker Watterschnee.

Das Bärlbe ist ganz begeistert. Den ganzen Tag erzählt es nur vom Hexenhäuschen, das jetzt im Vordergrund seiner Wünsche steht. Auch die Geschwister werden angesteckt, und sogar Hans, der schon in die siebente Klasse geht, ist sehr beeindruckt, nachdem er sich selbst

die Fenster geklebt. In kurzer Zeit steht das gezeichnete Kartonhäuschen da, auf einem mit weißem Papier überzogenen Brett als Unterlage.

Nun beginnt die Arbeit der Mutter: Nach einem guten Lebkuchenrezept (750 g Mehl, 400 g Kunsthonig, 200 g Zucker, ein Ei, 100 g Fett, 1 Ei oder 1 Eiweiß Milch, etwas Zimt, geriebene Nüssen und 8 g Hirschhornsalz) macht sie einen Teig, der nicht mehr klebt und weilt ihn 1/4 cm dick aus. Nun legt sie die Schnittmuster auf und schneidet alle Teile aus Teig aus. Die Türe wird für sich gebacken und der Abfall aus den Fenstern zu zwei Läden halbiert. Die Teigreste dienen als Rechtecke für den Schornstein, zu den Wänden des Backofens und zu einer Bank vor dem Häuschen. Hans hat auch ein Schnittmuster für eine Lebkuchenhexe, Hänsel und Gretel und für den Kater gemacht. Es ist allerdings nicht so einfach, sie aus Teig auszuscheiden und es gelingt nur mit einem ganz spitzen Messer. Aus dem letzten Teigrest werden noch Pfefferkörner, Brezeln, andere Förmchen und ein Lattenzaun fabriziert. Bevor aber alles in den Ofen kommt, verziert die Mutter das Dach mit ein-

ERINNERUNG

Ich weiß mir gar ein köstlich Ding
in der Erinnerung schier:
Den Duft, der in der Stube hing,
wenn Weihnachtsabend war.

Ich saug ihn mit der Seele ein
aus Kinderfernen her.
Er macht wie süßer alter Wein
mein Herz mir fröhlich schwer.

Es wird mir dann zu Mute schier,
als wär die Welt ein Traum
Und alle Sterne über mir
ein ewiger Weihnachtsbaum.
(Hermann Claudius)

vor dem Schaufenster überzeugt hat. Keines von den Kindern denkt daran, daß die Eltern kein Geld haben, um ein solches Wunderwerk zu kaufen. Der Mutter tut es weh, ihren Kindern diesen Wunsch abschlagen zu müssen, aber — es reicht ja kaum zu anderem Weihnachtsgeschenk.

Hans, der sehr gerne bastelt, will nun wenigstens ein solches Karton kleben und Lebkuchen draufmalen. Da kommt der Mutter ein Gedanke: sie kann ja die passenden Lebkuchen dazu selbst backen und verzieren, dann gebe es ein Häuschen zum Abknuspern, wie die Kinder es wünschen. — Hans ist sehr stolz, daß er in den Plan eingeweiht wird und tut sich am gleichen Abend noch mit dem Vater zusammen, um einen Entwurf zu machen: Er muß so einfach wie möglich sein, damit man die Lebkuchen dazu leicht backen kann. Die Seitenwände bestehen je aus einem Rechteck von 25 cm Länge und 11 cm Höhe. Die Giebelwände sind aus einem Stück, bis zur Dachspitze 20 cm hoch und 16 cm breit. Das Dach soll weit vorgeschoben sein und besteht daher aus zwei großen Rechtecken, 24x16 cm, die an der langen Stelle aneinanderstoßen. Nun fehlen noch Fenster und Tür: Zwei an den Seitenwänden und eins am vorderen Giebel über der Tür, 4,5 zu 3,5 cm. Die Tür 4,5 zu 7 cm. — Hans schneidet das Muster sorgfältig aus, denn es dient als Vorlage für Papphaus und Lebkuchen. Inzwischen sucht der Vater einen festen Karton, Klebstoff und Papierstreifen zum Unterkleben, dann wird der Plan aufgezichnet, ausgeschnitten und rotes Cellophanpapier hinter

gen geschälten Mandeln und über die Haustür setzt sie eine halbe Nuß, die wie ein Wappen aussieht. Auch über den Fenstern sitzen schon Nüsse und auf jedem Fensterladen eine kleine Mandel.

Nach dem Baden wird mit einer Eiweißglasur zusammengeklebt (100 g Staubzucker, ein Eiweiß). Zuerst verziert die Mutter das Dach und klebt die kleinen Förmchen mit einem Klecks Glasur fest. Auch Hutzeln und Apfelfringe, Dörropflanzen und Rosinen, werden auf Dach und Seitenwände geklebt, so daß man bald fast nichts mehr vom Lebkuchengrund sieht. Beim Aufkleben der großen Wände und des Daches muß Hans mit festhalten, damit nicht alles auseinanderbricht, aber sobald es trocken ist, hält es gut. Da, wo die Wände zusammenstoßen, finden die übrigen Hutzeln einen netten Platz. Backofen und Zaun werden von Hans mit viel Phantasie zusammengebaut und die Mutter setzt noch Schneehäubchen auf die Latten und aufs Dach. Sie hat dazu etwas Staubzucker mit Wasser und Zitronensaft angerührt, das wird nachher besonders gut schmecken. Die Hexe, Hänsel und Gretel und der Kater brauchen ein Pappständerchen, damit sie nicht umfallen.

Hans ist mächtig stolz und die Eltern bewundern das Werk, das nun vor ihnen steht. Wie wird das Bärlbechen staunen und sich freuen! Damit das Knusperhäuschen nun aber wirklich eine Überraschung wird, ver steckt die Mutter es an einen kühlen, trockenen Platz, solange, bis es seinen Ehrenplatz unter dem Lichterbaum einnehmen wird.

Eins rechts, eins links!

— fertig! Nun sind nur noch die einzelnen Teile der selbstgestrickten Jacke — Ärmel, Vorderteil und Rücken — zusammensetzen, eine Arbeit, auf die man sich nach dem mühevollen Stricken und Abwählen des Musters ausgesprochen freut. Ordentlich gespannt ist man, ob die warme Hülle für kalte Winter tage auch so ausfallen wird, wie man sie sich vorgestellt hat, — denn noch rollen sich die einzelnen Teile an den Rändern zusammen und auch die Reihen, die man Masche um Masche strickte, sehen nicht glatt und gleichmäßig aus. — Das zeigt uns, daß diese letzte Arbeit nicht nur die erfreulichste ist, weil sie alle Mühe mit einem fertigen Stück belohnt, sondern auch die schwierigste, weil eine Strickerei erst dann schön zur Wirkung kommt, wenn sie gut paßt und ihre Form tadellos ist.

Um das zu erreichen, muß man folgendes beachten:

1. Vor dem Zusammennähen spannt man jedes einzelne Teil in feuchtem Zustand — zusammen mit der nach Maß geschnittenen Vorlage, die zum Stricken diente — auf ein Brett, einen Teppich o.ä. und läßt es trocknen. (Man erreicht die gleiche Wirkung aber auch, wenn man — ebenfalls genau nach der Vorlage — die gestrickten Teile unter einem feuchten Tuch mit dem Bügeleisen dämpft.)
2. Zum Zusammennähen bleibt die Vorlage noch auf dem gestrickten Stück, damit die Nähte nicht verzogen werden.
3. Zunächst wird alles geheftet und dann mit kleinen Nachstichen zusammengenäht.
4. Jede Naht wird nochmals ausgebügelt, wobei darauf zu achten ist, daß man sie nicht verzieht. Die Ärmel werden am besten auf einem Ärmelbügel gebügelt.
5. Hat unsere Strickjacke Revers und Kragen, so staffieren wir diese auf ein leichtes Stück Stoff.

6. Nach vollendeter Arbeit dämpft man das ganze nochmals unter einem feuchten Lappen.

Aus alten Stricksachen, die man nützlich verwenden möchte, können wir uns Westen, Mäntel, Muffs oder Hausschuhe füttern. Man muß sich nur die Mühe machen, sie aufzu ziehen, in Stränge zu ordnen und zu waschen. Beim Trocknen beschweren wir diese Stränge mit einem Gewicht, das eine genügende Spannung der Wolle ermöglicht. Mit dicken Stricknadeln — eins rechts, eins links — stricken wir uns Polsterungen zu dem Kleidungsstück, für welches wir sie brauchen. Sie werden zwischen Futter und Stoff eingnäht und ersetzen Watterungen aufs beste.

Kuh- oder Muttermilch für das Kind?

Gegen die Meinung, daß Kuhmilch wegen ihres hohen Kaseingehalts für Säuglinge unzulänglich sei, wandte sich ein Arzt und erklärte, Kuhmilch enthalte vielmehr viel Kalkstoffe wie Muttermilch. Auch die Flokkelbildung bei Kuhmilch könne mit Mischungen aus Milch, Zucker und Wasser leicht behoben werden. Trotzdem müsse man allen Müttern aber klarmachen, wie wichtig für sie selbst das Stillen ihrer Kinder sei. Das Kind könne ebensogut mit Kuh- oder Muttermilch aufgezogen werden, aber eine Frau, die ihr Kind selbst gestillt hätte, sei viel stärker mit diesem verbunden. Für eine Mutter sei es ein ungünstiges Zeichen, wenn sie nicht selbst das Bedürfnis habe, nicht nur Gebärende, sondern auch Ernährerin ihres Kindes zu sein.

Mehr Frauen

Eine Gruppe amerikanischer Frauen, die auf das Ziel hinarbeitet, mehr Frauen in führende Positionen der UN zu bringen, hielt vor kurzem eine Versammlung mit anschließendem Essen in einem Flugzeug ab. Während die Frauen ihre Pläne diskutierten, kreiste die Maschine über dem gegenwärtigen Hauptquartier der Vereinten Nationen in Lake Success und anschließend über ihrem zukünftigen Sitz in New York.

Verfälschte Weisheiten

Desmol will i der's no glaube; aber's nächstmol lügscht mi nimmer a!

I eß alles gern; — und Brätwürscht mag i au. „Des isch kurios“, het der sell Bur gseit, „Ich mag d'Maidli gern, und mei Schweser mag d'Buabe.“

Der Gesell' ist am liebsten dort, wo schon geschaffet ist, aber noch nit gegessen.

„Wunderfältig bin i net, aber wissen möcht i alles!“

Wenn mer e Häfel kauft, muß mer vorher dra klopfen.

Postalisches für alle

Die Zeit ist wieder einmal gekommen, in der mehr Privatpäckchen auf den Weg gebracht werden als sonst im übrigen Jahr zusammen. Wer seine Pakete selbst zur Post gibt, hat sicher schon beobachtet, wie sich an den Aufgabestellen Kisten und Ballen und Pakete — große und kleine — zu hohen Haufen stapeln und wie dann die Einzelstücke auf die bereitstehenden Drahtwagen geworfen werden. Aber das ist erst der Anfang. Von diesen Wagen aus geht es auf weitere, von dort zu den Waggonen — oft mit Verladen von einem zum anderen — schließlich wieder auf Wagen oder Autos. Und bis so ein Paket dem Empfänger ausgehändigt werden kann, hat es meist eine strapazierende Reise hinter sich. Dazu kommt, daß Sendungen bis zu vierzig Pfund zugelassen sind, beim Express ist die Höchstgrenze sogar bei 50 Kilo und bei Frachtgut noch weit höher. Wie oft liegt nun so ein Schwergewicht auf dem armen kleinen Päckchen und wie fest müssen diese Päckchen verpackt oder ausgestopft sein, damit sie nicht in Pfannkuchenform zur Auslieferung gelangen, es ist wirklich kaum zu verwundern, daß der Inhalt manchmal gelitten — oder sogar „ausgelitten“ hat! Daher sollte man sich beim Packen der Weihnachtspäckchen immer diesen Leidensweg vor Augen halten.

Vor allen Dingen ist — wie schon erwähnt — jeder Hohlraum zu vermeiden. Außerdem muß die Kordel einwandfrei sein. Und bitte — nicht zu knapp abschneiden. Am besten ist es, man schließt den Bindfaden hinter dem eigentlichen Verschlussknoten noch einmal zusammen und schneidet erst hinter dieser letzten Bremse ab.

Eine andere, anscheinend belanglose Kleinigkeit, sollte man gleichfalls beachten: Der Überschlag des Pakets muß noch einmal umgekniffen werden, damit die Einreißmöglichkeit abgedämmt wird. Es ist gar nicht zu sagen, was diese anscheinend geringfügige Handhabung ausmacht.

Bis zum 25. Dezember wurde angeordnet, daß jedes Paket eine besondere Paketkarte erfordert. Diese wie auch die Anschrift auf dem Paket selbst schreiben wir deutlich lesbar und legen für alle Fälle innen in das Paket nochmals eine komplette Adresse.

Bei Wertpaketen, die bis zu 500 DM unversiegelt aufgegeben werden können, wird die Wertangabe niemals auf das Paket selbst geschrieben, sondern auf die Begleitadresse oder — bei Bahnsendungen — auf den Frachtschein.

Für Pakete mit zerbrechlichem Inhalt gibt es rote, auffallende Schildchen, und es empfiehlt sich, notfalls solche zu besorgen. Bei Anhängerschildchen ist darauf zu achten, daß sie mit einer Metallöse versehen sind, sonst scheuert die Kordel oder der Draht den Karton durch und ohne Adresse macht die Auslieferung nachher Schwierigkeiten.

Daß man heute wieder ohne weiteres nach allen Ländern der Erde eingeschriebene Briefe schicken kann, ist eine erfreuliche Tatsache. Für Päckchen und Pakete sind die Vorschriften noch immer unterschiedlich und es empfiehlt sich, im Einzelfall auf dem Postamt möglichst vor dem Einpacken Erkundigungen einzuziehen. Leider läßt sich selbst bei kleinen Geschenksendungen der Gang zum Zollamt nicht vermeiden.

Aber ob Inlands- oder Auslandspäckchen — eines ist sicher: Je sorgfältiger man sie vorbereitet, desto größer ist die Gewähr, daß sie in gutem Zustand und prompt ihr Ziel erreichen. Die gute Ankunft aber ist das, was wir für den Empfänger — und für uns wünschen. — M. Br.

Gardinen aus Glas

Seit kurzer Zeit stellt man in Amerika Glasfäden in solcher Länge her, daß sie sich normal verweben lassen, und infolgedessen sind nun hauchdünne Gardinen aus Fiberglas im Handel erhältlich. Wenn alles wahr ist, was von den Eigenschaften dieser Gardinen behauptet wird, müssen sie der Traum jeder Hausfrau sein. Die anorganischen Glasfäden sind gegen Sonnenlicht und andere Witterungseinflüsse völlig unempfindlich und haben keine faserige Struktur, so daß Staub, Schmutz, Ruß und dergleichen in dem Gewebe nicht haften bleiben können. Glasgewebe sind feuersicher, gehen beim Waschen nicht ein, schrumpfen und verziehen sich nicht, sind mottensicher, absolut wasserabstoßend und unempfindlich gegen Insekten, Schimmel, Fäulnis und Feuchtigkeit.

Mörihe an seine Tochter Fanny

... Man muß immer etwas haben, auf das man sich freut, und das ist schon eine gescheitete Gewohnheit, sich einen Wunsch vorzunehmen, auf dessen Erfüllung man spart.

Jeden Tag einen Kreuzer beiseite getan, in die Wunschsparsbüchse, bis es soweit ist! Nicht des Sparens, der Wünsche wegen, weil man sich darauf freut und vergnügt ist, wie's Kind auf die Erfüllung wartet...